Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 1. Juli. Der bisherige Chef der Admiralität, General v. Caprivi, soll, wie verlautet, am Freitag die erbetene Entlassung erhalten haben. Wenn gleichzeitig behauptet wird, daß ihm das Kommando des neuten Armeecorps übertragen worden sei, so hätte dies den Rücktritt des bisherigen Commandeurs, Generals v. Treskow, zur Voraussetzung; die „Kreuz-Ztg." indeß, welche dessen Abschiedsgesuch gemeldet hatte, hat ihre Mittheilung am nächsten Tage selber widerrufen. In militärischen Kreisen wird nun behauptet, daß derselbe allerdings bei seiner in der vorigen Woche stattgehabten Anwesenheit in Berlin mit Rücksicht auf sein hohes Alter seine Entlassung erbeten habe und daß das Dementi der „Kreuz-Ztg." nur auf den Wunsch des Betreffenden, vor erfolgter Genehmigung seines Gesuches die Veröffentlichung desselben vermieden zu sehen, erfolgt sei. Jetzt sei die Entlassung ertheilt und allerdings Herr v. Caprivi auf den hohen militärischen Posten berufen. — Bezüglich der Wiederbesetzung des Ministeriums des Innern ist es jetzt ganz still geworden. Es hat sich herausgestellt, daß, nachdem die Verhandlungen mit dem Grafen Zedlitz gescheitert waren, überhaupt keine weiteren Anknüpfungen versucht sind. Wahrscheinlich wird die Wiederbesetzung des Ministeriums des Innern bis zum Herbst vertagt bleiben.

Nach dem Beschlusse des Bundesraths vom 6. November 1884 über die Freibezirke von Bremen und Hamburg könnte es fraglich erscheinen, ob in den letzteren ein Schiffsreparaturbetrieb zuzulassen ist, da nach diesem Beschlusse auf den Freibezirk die Grundsätze des Vereinszollgesetzes Anwendung finden, Industriebetrieb in ihm also nicht stattfinden soll. Nun hat sich aber für Bremen, um dieser Stadt eine bereite Gelegenheit zum Docken und Repariren der Schiffe zu verschaffen, die Anlage eines Schwimmdocks nebst Reparaturwerfstätte im Freibezirke daselbst als nothwendig herausgestellt. Ebenso würde der Stadt die Verlegung einer bereits vor Jahren angelegten Staatsreparaturwerfstätte für Baggerschiffe im älteren Bassin Schwierigkeiten und nicht unerhebliche Kosten verursachen. Die Freistadt Bremen hat deshalb, gestützt auf eine Bestimmung des oben eingeführten Bundesraths-Beschlusses, wonach der Freibezirk mit den erforderlichen Hafenanlagen ausgestattet werden muß, beim Bundesrathe mit der Motivirung, daß diese Reparaturwerfstätten zu den Hafenanlagen gehören, den Antrag gestellt, derselbe wolle den Schiffsreparaturbetrieb und die Herstellung bezw. Belassung der für denselben erforderlichen Anstalten im Freibezirke Bremen für zulässig erklären.

Die Erörterungen, welche innerhalb der betheiligten Ressorts darüber gepflogen sind, durch welche Mittel der Wiederkehr ähnlicher Hochwasserschäden, wie im vergangenen Frühjahr, thunlichst vorgebeugt, die Hochwassergefahren in wirksamerer Weise als bisher verhütet oder bekämpft werden können, dürften wenigstens, soweit es in der Absicht liegt, die Ergebnisse derselben durch den nächstjährigen Etat zu verwirklichen, zu einem gewissen Abschluß gekommen sein. Die Erfahrungen, welche im letzten Frühjahr gemacht sind, weisen darauf hin, die Leitung und Verantwortung für die nach dieser Richtung zu treffenden Maßnahmen einer mit den erforderlichen technischen Kräften ausgerüsteten Behörde zu übertragen und so die Einheitlichkeit, Rechtzeitigkeit und Energie der Aktion in höherem Maße zu sichern, als dies bisher der Fall war. Dazu eignen sich am besten die an den meisten großen Strömen mit den Oberpräsidien für die betreffenden Provinzen verbundenen Strombauverwaltungen. Sollen diese der ihnen gestellten Aufgabe gewachsen sein, so werden sie mit den erforderlichen Trains und den nothwendigen Fahrzeugen und sonstigen Hilfsmitteln auszustatten sein. Bisher waren eigene Eisbrechdampfer nur vereinzelt, insbesondere an der Weichsel vorhanden. Dagegen mußten an der Elbe zur Beseitigung der Eisstopfungen Dampfschiffe in Hamburg angemiethet werden. Es liegt auf der Hand, daß dieses Verfahren nur ein Nothbehelf ist und die nöthige Sicherheit für die Inangriffnahme der Arbeiten nicht bietet. Die Frage der Beschaffung eigener Eisbrechdampfer für die Elbe ist daher eingehender Erörterung unterzogen und von den zunächst betheiligten Ressort die Anschaffung von einigen Schiffen dieser Art für zweckmäßig erachtet worden.

---

* Der Kaiser hat, in Erweiterung der Ordre weiland Kaiser Friedrichs vom 7. d. genehmigt, daß auch die Generalität, sowie die Offiziere des Kriegsministeriums, des Generalstabes und der Adjutantur im Dienst zu Pferde — ausgenommen bei großen Paraden — hohe Stiefel tragen dürfen.

---

* **Berlin**, 30. Juni. S. M. S. „Niobe", Kommandant Korvetten-Kapitän Graf v. Haugwitz, ist gestern in Deal (England) eingetroffen und beabsichtigt heute wieder in See zu gehen.

Feierlicher Einzug des Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen in Kiel.

ld. Kiel, 30. Juni.

Bei dem um Mitternacht eingetretenen Regenwetter hätte wohl niemand geglaubt, daß der Einzug Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen noch so glänzend verlaufen würde, wie dies in der That der Fall gewesen, und man muß es den Bewohnern Kiels zum Ruhme nachsagen, daß sie trotz der ungünstigen Witterung so tapfer ausgeharrt haben, um die Feierlichkeiten des Tages nicht zu Wasser werden zu lassen. Vor etwas mehr als einem Jahre standen in denselben Straßen und auf denselben Plätzen die dichtgedrängten Volksschaaren, um den ehrwürdigen greisen Kaiser Wilhelm I. bei Seinem Einzuge in unsere Stadt zur Grundsteinlegung des Nord-Ostsee-Kanals freudigst zu begrüßen. Unwillkürlich erinnerte uns das bunte Bild, welches sich heute dem Auge darbot, wieder an diesen Tag, den 2. Juni 1887. Kiel hatte sich wieder musterhaft herausgeputzt und einer wollte es dem anderen zuvorthun in der Ausschmückung der Schaufläden und Häuser. Ein wahrer Fahnenwald breitete sich über der ganzen Einzugsstraße aus und wo die Fahnen und Fähnlein fehlten, da füllten herrliche grüne Eichen- und Tannen-Girlanden die Lücken aus, während kein Haus des letzteren Schmuckes entbehrte. Der Platz vor dem Bahnhof war äußerst geschmackvoll dekorirt, die Treppe, welche in das Foyer des letzteren führt, von dem man dann in das Fürstenzimmer gelangt, strotzte von Palmen, exotischen und blühenden Topfgewächsen. Der Bahnhofs-Perron auf der Ankunftsseite glich einem prächtig grünen Eichenhain. Am Eingange zu dem Fürstenzimmer befanden sich zwei Lorbeer-Pyramiden-Bäume; eine herrlich drapirte Vorhalle führte in dasselbe. Die Wände waren in lichtblauer, goldbedruckter Seide mit bordeauxfarbenen Einrahmungen dekorirt, das Fürstenzimmer selbst aber nur mit grünen Topfgewächsen geschmückt. Vom Platze vor dem Bahnhofe, die Einzugsstraße entlang, fiel besonders in der Vorstadt eine Riesenguirlande, von einer Straßenseite zur anderen gezogen, auf, in deren Mitte die aus Laub gewundenen großen Buchstaben H. und I. angebracht waren, während darüber das aus grünen Reisern nachgebildete Kriegsschiff „Irene" schwebte, fast unsichtbar durch dünne Fäden gehalten. Zu beiden Seiten der Holstenstraße und Vorstadt zeigten die Schaufenster die sinnigste und zugleich kostbarste Ausschmückung. Da war die ganze Flotte en miniature zu sehen, hier die Wappen und Büsten des jungen prinzlichen Paares, an anderer Stelle wieder die Bilder aller jener überseeischen Städte, die der jugendliche fürstliche Seemann auf seinen weiten Reisen besuchte 2c. Genug, wer könnte sich in Details ergehen, wo so auf allen Seiten alles aufgeboten worden war, um den Einziehenden einen wirklich würdigen Empfang zu bereiten? Und nun gar der Markt, mit der großen, einer Ehrenpforte gleich, errichteten, an Masten befestigten Begrüßung: „Willkommen hohes Paar!" Wir haben Kiel oft in festlichem Schmucke erblickt, aber so, wie heute, war die Stadt kaum jemals vorher ausgeschmückt und daher mußte es doppeltes Bedauern erwecken, daß den ganzen Vormittag über ein dichter Sprühregen über Stadt und See sich ergoß, wodurch auch der herrliche Flaggenschmuck der im Hafen liegenden Kriegs- und Kauffahrteischiffe nicht zur vollen Geltung kommen konnte! Vor 10 Uhr vormittags hatten die Gewerke, Vereine, Kriegervereine, Innungen, Turner 2c. mit ihren Fahnen und Emblemen Aufstellung genommen und bildeten auf dem langen Wege Spalier. Um 9¾ Uhr zog eine Compagnie des Seebataillons, kombinirt aus dem in Kiel garnisonirenden I. Halbbataillon und unter dem Befehl des Hauptmanns Damrath, mit klingendem Spiele nach dem Bahnhofe und nahm daselbst Aufstellung. Ebenfalls waren auf dem Platze vor dem Bahnhofe, das gesammte Offiziers- und Seeoffiziers-Corps, zahlreiche Offiziere aus den nächstgelegenen Garnisonen, viele Personen höherer Stände 2c. erschienen, während die Volksmassen dichtgedrängt hinter den Spalier bildenden Vereinen 2c. auf beiden Seiten der Einzugsstraße Posto gefaßt hatten. Alles harrte mit großer Spannung der Ankunft der höchsten Herrschaften. Auf dem Perron befanden sich die Spitzen der königlichen, Provinzial- und Kommunalbehörden aus Schleswig und Kiel, der Magistrat der Stadt Kiel, vertreten durch den Stadtrath Lorenzen. Ferner viele Rittergutsbesitzer, königliche Kammerherren, Johanniterritter 2c. aus der Provinz. Ein schriller Pfiff der Lokomotive verkündete kurz nach 10½ Uhr das Einlaufen des Zuges.

Als der Zug hielt, entstiegen die Höchsten Herrschaften nebst hohem Gefolge dem Königlichen Salonwagen und begaben sich, ehrfurchtsvoll von den Versammelten begrüßt, nach dem Fürstenzimmer. Hier fand zunächst die Vorstellung der Spitzen der Civilbehörden statt und Stadtrath Lorenzen hielt eine Willkommen-Ansprache an das prinzliche Paar, welche huldvollst erwidert wurde. Während die Frau Prinzessin, welche nicht verschleiert erschien, mehrere der Anwesenden ins Gespräch zog, schritt Seine Kgl. Hoheit Prinz Heinrich, welcher zuvor vom Commandeur des Seebataillons den Rapport entgegengenommen hatte — der Commandeur ist Oberst von Roques — die Front der Ehrenwache unter dem Spiel der Bataillonsmusik und dem präsentirten Gewehr der Mannschaften ab und ließ dann die Ehrenkompagnie defiliren. Gleich darauf begab sich der Prinz zur Treppe und führte nun seine erlauchte Gemahlin zu dem versammelten Offizier-Corps, wo die hohe Frau die Vorstellung der einzelnen, welche theils durch den Chef der Marinestation der Ostsee, Vice-Admiral von Blanc, theils durch den aus Altona zum Empfang eingetroffenen kommandirenden General des IX. Armeecorps von Treskow, theils durch den Commandeur des Seebataillons von Roques erfolgte, entgegennahm und sich gegen jeden huldreichst verneigte. Die Vorstellung auf offenem Bahnhofsplatze nahm — unter fortwährendem Staubregen — fast volle 20 Minuten in Anspruch. Dann empfahlen sich die höchsten Herrschaften durch freundliches Grüßen und bestiegen die vierspännige Kalesche, welcher ein Spitzreiter vorritt.

Nach dem Besteigen der kgl. Hofequipage seitens der Höchsten Herrschaften brach sich der begeisterte Jubel der Volksmenge Bahn, der schon vorher stürmisch gewallet hatte, nun aber auf der ganzen Linie, einem Lauffeuer gleich, sich fortpflanzte. Vorauf fuhr der Offizier vom Platz, dann folgte die vierspännige Equipage mit Spitzreiter, in welcher sich das prinzliche Paar befand; in einem dritten Wagen hatten der Hofmarschall mit der Hofmeisterin Freifrau v. Seckendorff und der Hofdame Freiin v. Grancy Platz genommen, während in einem vierten die persönlichen Adjutanten Sr. Kgl. Hoheit folgten. Der prinzliche Wagen konnte sich nur in sehr langsamem Tempo fortbewegen; es galt dem erlauchten Paare die freundlichen Grüße nach allen Seiten zu erwidern und das war gewiß schwer. Beim Schlosse angelangt, wurde daselbst die prinzliche Standarte gehißt zur Begrüßung der Höchsten Herrschaften. Endlich waren diese im Hotel Bellevue, wo 23 Zimmer für Höchstdieselben gemiethet sind, angelangt. Hier hatten Abtheilungen der Matrosendivision die Ehrenwache gestellt und auch hier schritt der Prinz die Front derselben ab. Von dieser Stelle aus überblickte die jugendliche Gemahlin unseres Prinzen zum ersten male das weite Meer, auf dessen Wogen der letztere so manches mal schon gefahren und auf denen er bald mit seiner jungen Gattin ferne Länder, als Kommandant des „Hohenzollern", aufzusuchen gedenkt.

Zum Gedächtniß Kaiser Friedrichs.

* Halle, 2. Juli.

Dem Trauerbegängniß, welches am Sonnabend in der hiesigen Universität stattfand, folgte gestern vormittag ein Universitäts-Trauergottesdienst im Dom. Derselbe gestaltete sich zu vielleicht einer der weihevollsten Gedächtnißfeierlichkeiten, die anläßlich des Heimganges des hochseligen Kaisers begangen worden sind. Die Professorenschaft war im Amtsornat zugegen und fast das gesammte Universitätspersonal war erschienen. Die Domkirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Feier begann mit Präludium und Gesang des Liedes von Ernst Moritz Arndt: „Geht nun hin und grabt mein Grab." Alsdann folgte, von Herrn Universitätsprediger Professor D. Beyschlag gehalten, die Liturgie, in der außer den üblichen Responsorien die Schriftverlesungen von Psalm 90 und Offenbarung Johannis 21 mit dem Lotti'schen „Miserere mei" und der N. Franz'schen Bearbeitung des „Jerusalem, du hochgebaute Stadt" wechselten. Nach dem Gesange des Hauptliedes („In allen meinen Thaten") hielt darauf Herr Prof. D. Beyschlag eine ergreifende Gedächtnißpredigt, welcher die Worte Matth. 26, 38. 39 („Meine Seele ist betrübt bis in den Tod" 2c.) als Text zugrunde lagen, und deren Gedankengang wir hier ausführlicher wiedergeben:

„Die Feen".

Romantische Oper in drei Akten von Richard Wagner.

München, 30. Juni.

Die Generalintendanz des kgl. Hof- und Nationaltheaters hat es unternommen, das eine Jugendwerk Richard Wagner's, das im August 1833 begonnen und um die Jahreswende 1834 vollendet wurde, als Bühnenpremiere aufzuführen. Wagner hat sich bei Lebzeiten stets gesträubt, die dem königlichen Freunde Ludwig II. gewidmete „Jugendsünde" aufführen zu lassen, wohl aber man heute nach der Premiere allerdings einiges Verständniß bekommt. Muthmaßlich hatte Wagner schon in jenen Jugendjahren den künstlerischen Drang, Großes auf dem Gebiete der Oper, dem späteren Musikdrama, zu schaffen und es befriedigte ihn das erste Opus selbst nicht, das er daher nicht aufführen ließ, um den keimenden Ruhm nicht durch einen Mißerfolg zu ersticken. Darüber wird nämlich wenig Zweifel herrschen, daß die Oper des noch nicht berühmten Tonreformators durchaus nicht den Effekt erzielt haben würde, den sie als Jugendwerk des in allen Zonen anerkannten Meisters bei einer wahrhaft fürstlichen Ausstattung und unendlicher Pflege seitens aller künstlerischen Faktoren gestern gemacht hat. Heute ist das Werk ja schon als Anfangspunkt des mit „Parsifal" schließenden künstlerischen Schaffens interessant, es versetzt in die Zeit, in welcher Wagner, wie viele sagen, „noch vernünftig und verständlich komponirte", so etwa wie Weber oder Marschner. Von Beethoven'schem Einfluß etwas in den „Feen" zu entdecken, ist mir nicht möglich gewesen, wiewohl dies behauptet wird. Gleichwohl regt der Wagner'sche Genius auch schon im Jugendwerk die Flügel, die Gedanken, wie sie in „Rienzi" und „Tannhäuser" als Tonperlen entzücken, tauchen auf, nur daß sie hinsichtlich der Instrumentation nicht in so markanter Weise, wie in der späteren Wagner'schen Art behandelt und durchgeführt sind. Von Zeit zu Zeit blitzt ein Motiv aus dem Finale des ersten Aktes zu „Tannhäuser", der damals noch lange nicht komponirt war, auf, trotz der Phrasirung so täuschend ähnlich, daß man bei geschlossenen Augen im „Tannhäuser" zu sitzen vermeint. Aehnlich geht es auch mit Erinnerungen an „Rienzi", nur nicht so oft und weniger deutlich. Ist Wagner in der Tondichtung der „Feen" „noch vernünftig und verständlich", so hat ihn der Weber'sche Einfluß nicht gehindert, sowohl an die Sänger wie an das Orchester [illegible] generirt?) bereits sehr weitgehende Anforderungen zu stellen. Die Tenorpartie ist durch die konstante hohe Lage eine sehr auftrengende und nur durch eine jugendliche Kraft, welche die höchsten Tenorlagen sozusagen spielend beherrscht, durchführbar. Seltsames Zusammentreffen, daß unser Wagnersänger Heinrich Vogl, der Repräsentant der größten Wagner'schen Tenorpartien, den „Arindal" in Wagner's Erstlingswerk als zu hoch und zu auftrengend (nach meiner Meinung auch zu wenig lohnend) nicht übernahm. Nicht minder anspruchsvoll ist der junge Wagner bezüglich der Sängerinnen, die ihre ganze Kunst und ganz besondere Tüchtigkeit einzusetzen haben, wenn sie bestehen wollen. Auch im Orchester macht sich manchmal der spätere Schöpfer der „Walküre" bemerkbar, die ersten Geigen wie die Celli werden davon zu erzählen wissen. Aber diese Anläufe zum späteren Durchbruch der traditionellen Opernsetze weichen immer wieder zurück, nach mancher dramatisch bewegten, musikalisch vorzüglich aufgebauten Steigerung beliebt Wagner eine — fast bin ich versucht zu sagen — spießbürgerliche unharmonische Verwechselung, er löst Accorde allerdings sehr richtig und natürlich, aber das Ohr ist, sobald der Name Wagner genannt wird, schon daran gewöhnt, Ungewöhnliches zu vernehmen, daß fast eine kleine Enttäuschung über so viel „Gewöhnliches" Platz greift.

Eine „gute Stunde Musik" ist in der Oper noch zu viel, und deren Beseitigung wäre besonders wohlthuend, sofern gewisse Banalitäten inbegriffen werden. Man verdaut in unserer übersättigten Zeit den „gewöhnlichen" Wagner nicht mehr. Im Recitativ hält Wagner noch die alten Formen ein, es sind einige zwar etwas gedehnt wie auch manche Chöre zu lang sind und ermüden, die Attschlüsse sind durchweg vorzüglich aufgebaut, ein Kunstwerk einem so schrecklichen Text gegenüber, durch den Wagner eigentlich sich selbst große Schwierigkeiten für die Komposition bereitet hat. Im dritten Akt am Schlusse des vom Fürsten und Volk gefeierten Friedensfestes ist ein Quintett mit Chor geschaffen, das wohl das Beste der ganzen Oper ist. Ganz überrascht lauscht man dem Choral:

Allmächtiger! In deine Himmel
send' ich mein brünstig Fleh'n hinauf.
Laß weichen aus des { Bruders / Freundes / Königs } Sinnen
des Wahnes schreckensvolle Macht!
Ein Strahl aus deinem Glanz
erleuchte seiner Seele Nacht!

Die Tenorpartie ist durch die konstante hohe Lage eine sehr auftrengende und nur durch eine jugendliche Kraft, welche die höchsten Tenorlagen sozusagen spielend beherrscht, durchführbar. Seltsames Zusammentreffen, daß unser Wagnersänger Heinrich Vogl, der Repräsentant der größten Wagner'schen Tenorpartien, den „Arindal" in Wagner's Erstlingswerk als zu hoch und zu auftrengend (nach meiner Meinung auch zu wenig lohnend) nicht übernahm. Nicht minder anspruchsvoll ist der junge Wagner bezüglich der Sängerinnen, die ihre ganze Kunst und ganz besondere Tüchtigkeit einzusetzen haben, wenn sie bestehen wollen. Auch im Orchester macht sich manchmal der spätere Schöpfer der „Walküre" bemerkbar, die ersten Geigen wie die Celli werden davon zu erzählen wissen. Aber diese Anläufe zum späteren Durchbruch der traditionellen Opernsetze weichen immer wieder zurück, nach mancher dramatisch bewegten, musikalisch vorzüglich aufgebauten Steigerung beliebt Wagner eine — fast bin ich versucht zu sagen — spießbürgerliche unharmonische Verwechselung, er löst Accorde allerdings sehr richtig und natürlich, aber das Ohr ist, sobald der Name Wagner genannt wird, schon daran gewöhnt, Ungewöhnliches zu vernehmen, daß fast eine kleine Enttäuschung über so viel „Gewöhnliches" Platz greift.

Eine „gute Stunde Musik" ist in der Oper noch zu viel, und deren Beseitigung wäre besonders wohlthuend, sofern gewisse Banalitäten inbegriffen werden. Man verdaut in unserer übersättigten Zeit den „gewöhnlichen" Wagner nicht mehr. Im Recitativ hält Wagner noch die alten Formen ein, es sind einige zwar etwas gedehnt wie auch manche Chöre zu lang sind und ermüden, die Attschlüsse sind durchweg vorzüglich aufgebaut, ein Kunstwerk einem so schrecklichen Text gegenüber, durch den Wagner eigentlich sich selbst große Schwierigkeiten für die Komposition bereitet hat. Im dritten Akt am Schlusse des vom Fürsten und Volk gefeierten Friedensfestes ist ein Quintett mit Chor geschaffen, das wohl das Beste der ganzen Oper ist. Ganz überrascht lauscht man dem Choral:

Allmächtiger! In deine Himmel
send' ich mein brünstig Fleh'n hinauf.
Laß weichen aus des { Bruders / Freundes / Königs } Sinnen
des Wahnes schreckensvolle Macht!
Ein Strahl aus deinem Glanz
erleuchte seiner Seele Nacht!

der wahrhaft ergreifend wirkt und vom münchener Premierenpublikum mit wahrer Begeisterung aufgenommen wurde. Wagner so ganz Weber, das ist neu und überraschend.

Die Handlung der Oper wird wohl nirgends Befriedigung hervorrufen können; auf dem Standpunkt, einer solcher Feengeschichte mit erkämpfter Unsterblichkeit durch Wahnsinnsnacht und nach Kämpfen mit Ungeheuern à la „Zauberflöte" und „Robert" Geschmack abzugewinnen, mochte wohl der junge Wagner vor einem halben Säkulum gestanden haben; heute aber hat Handlung wie Musik nur eben Interesse, weil die „Feen" das Jugendwerk des großen Meisters sind.

Was die Inszenirung des Werkes betrifft, dessen Originalmanuskript in Händen der Intendanz lag, so kann ich konstatiren, daß Excellenz Baron Perfall im Verein mit dem Obermaschinenmeister Lautenschläger, Hofkapellmeister Fischer und Oberregisseur Brulliot noch keiner Wagner'schen Schöpfung solche Pflege angedeihen ließ wie dieser Premiere, auf welche allerdings die ganze Musikwelt blickt. Das will viel sagen, da doch die münchener Aufführungen der Wagneropern überall einen ausgezeichneten Ruf genießen und verschiedenen Bühnen vorgezogen werden. Während genauesten Studiums des musikalischen Theiles arbeitete Karl Lautenschläger am dekorativen Arrangement, an einer Maschinerie und Beleuchtung, wofür seitens der General-Intendanz die stattliche Summe von 45,000 M. ausgeworfen wurde. Was Lautenschläger in Feerie, in überwältigender Pracht geleistet hat, grenzt wirklich an Feenhafte, das Publikum gerieth am Schlusse, als sich ein Feenpalast mit geradezu verblüffenden Effekten aufthat, außer Rand und Band, man konnte sich nicht satt sehen an dieser Pracht, verlangte oftmaliges Dacapo und rief schließlich in heller Begeisterung den Schöpfer dieses Bühnenzaubers, Lautenschläger, vor die Rampe. Bei solcher Ausstattung ist natürlich nicht daran zu zweifeln, daß Wagner's Jugendwerk für München ein Kassenstück wird.

Für die ausübenden Künstler gab es übrigens nach jedem Akte ehrende Hervorrufe. Der Premiere wohnten viele Celebritäten der Bühnen- und Schriftstellerwelt an, darunter Direktor Angelo Neumann von Prag, der, wie erzählt wird, das Aufführungsrecht dieser Oper bereits für sämmtliche Bühnen der Welt erworben haben soll.

Arthur Achleitner.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18880703025/fragment/page=0001

„Wir haben das Trauergedächtniß unseres heimgegangenen Kaisers begangen in akademischer Weise, haben uns in vaterländischen Erinnerungen noch einmal sein theures Bild vor Augen gestellt; aber es hat uns getrieben noch weiteres zu thun: es hat uns getrieben vor Gottes Angesicht, um einen Strahl aus seinem Wort auf unsre Trauer zu empfangen. Denn schwer und dunkel liegt das Verhängniß der letzten Monate auf unserer Seele wie auf der des ganzen Volkes, und es bedarf nicht vieler Worte, warum ich diesen Text gewählt, den erschütterndsten vielleicht in der ganzen heiligen Schrift. Er führt uns im Geist in den Garten Gethsemane: dunkle Schatten liegen über diesem und des Himmelskönigs Eingeborener Sohn wandelt darin, tief erschüttert an Leib und Seele, wirft er sich nieder auf sein Angesicht, und die Augen verhüllt, die Hände emporgehoben gen Himmel, betet er: „Vater ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir ꝛc." Und wiederum führt uns unser Text in einen blühenden, prangenden Garten, an das ferne Gestade Italiens; des Südens schöner Himmel spiegelt sich wieder in dem blauen Meer: und inmitten dieses allseits sprossenden Lebens wandelt ein einsamer Mann, den Todeskeim im Herzen, des größten irdischen Königs einziger Sohn, er aber hat kein Herz in der Heimath, kein Daheim im ganzen deutschen Vaterland, alles was noch beten kann, Jung und Alt, in Palästen und Hütten, in den Versammlungen der Gemeinden und daheim im stillen Kämmerlein, hebt auch die Hände empor zu Gott und betet: „Vater ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir!"

Und Gott hat nicht gewollt, nicht gehört — erhört. Ja, was sollen wir sagen? Wollen wir murren den ewigen Herrn über Leben und Tod? sprechen mit den Thoren: da habt ihr's ja, daß es kein väterliches Regiment giebt, sondern nur ein dunkles Geschick und ein ehernes Naturgesetz? Unser Text ist ein schlagender Beweis dagegen. Als der Eingeborne vom Vater mit dem tiefsten Todeswoh rang und kein Vater ihn nicht erhörte, da ward er erst recht seines Vaters Liebling und ging hindurch zur Herrlichkeit und wurde gesetzt über Himmel und Erde. So ist ja freilich unvergleichlich die Tragt jenes Geschicks, und doch scheint mir ein Weltgesetz darin offenbart. Gehen wir diesem nach; führen wir uns vor Augen das Leben und Sterben des heimgegangenen Fürsten und fragen, was das die ewige Liebe an diesem Schicksal hat zeigen wollen.

Nein, er hat nicht vergeblich gelebt, der hochherzige Königssohn! Unauslöschlich ist sein Gedächtniß, verwoben mit den größten Bewegungen der jüngsten Geschichte. Wenn wir der großen Tage gedenken, in denen es Gott gefiel, unser Volk aus der Erniedrigung zu glorreicher Höhe zu führen, als die alte deutsche Zweitracht noch einmal aufstoderte, um für immer zu versinken: da war er es, der den Siegesausschlag gab. Und wiederum in jenem schweren Völkerringen, da die deutsche Herrlichkeit wieder gefährdet, hat er die neugeeinten Brüder geführt zum Sieg zu Sieg bis Versailles. Und derselbe Mann, der von jenen Tagen an die Süddeutschen mit unzerreißbaren Banden der Liebe an das Vaterland gekettet, der war es auch, der nach dem Kriege in friedlicher Arbeit die Herzen Europa's den neuen Reiche gewann. Er war es, der in Mailand den Erben der italienischen Krone vor allem Volk emporhob und küßte und das politische Bündniß durch ein Herzensbündniß besiegelte: Das edle Nachbarvolk trauert heut mit um ihn. Denn überall, in Ost und West, wo er nur hinkam, des deutschen Volkes Majestät zu vertreten, da erschlossen sich die Herzenspforten vor ihm. Vor ihm allein galt keine Feindschaft; hier verstummte auch die des feindseligen Nachbars, und so müssen wir sagen von ihm: „Wer dem Herrn wohlgefällt, mit dem macht er auch seine Feinde zufrieden.

Aber vor allem war er doch unser, Jahre hindurch. In wie vielem ist er nicht der eigenthümliche Liebling des deutschen Volkes gewesen. So verschieden er auch von seinem Vater war, so vermochte er doch aufs beste dessen edle Eigenschaften zu ergänzen. Denn ähnlich war er ihm in Einfachheit, schlichter Sitte, selbstlosem Pflichtgefühl, in der Bereitschaft, fürs gemeine Beste sein Leben einzusetzen. Er fürchtete nicht die schwersten Wege im Auftrage seines Vaters, er schreute nicht den Gang auf blutigen, vulkanigen Boden von Petersburg, noch die glatten Marmortreppen des Vatikans. Aber das Schwergewicht seiner Thaten galt doch dem Reich. Noch steht er vor uns, der Freund der Menschen, der allem Leid abhalf; der edle Hausvater, der das Leid um sein Kind nicht vergaß im Ruhme der Schlachten; der leutselige Mann, dem es nicht zu gering war, auch einmal für einen armen Schulmeister Schule zu halten: ein ideales deutsches Gemüth, begeistert für alles Höhere, auch für die großen Gedanken der deutschen Reformation. Und so dürfen wir hoffen, er werde das in Waffen flurrende Deutschland ausbauen, die etwas zurückgedrängten idealen Züge zum Siege führen und die edelsten Güter der deutschen Reformation werde er wieder zu vollem Recht und zu Ehren einsetzen.

Gott hat es nicht gefallen. In der Höhe der Manneskraft, an der Schwelle des Glücks, wo ihm die Erfüllung der höchsten Wünsche nur gezeigt wurde, gleichsam um sie ihm wieder zu entreihen, da, auf dem Gipfel seiner Hoffnungen, umgarnte ihn jenes tückische Geschick. — Ach! sage niemand, er habe nicht den tödtlichen Ausgang gefühlt. Ob ihm auch eine freundliche Fügung die Binde der Hoffnung nie ganz von den Augen fallen ließ, es ging ein Schwert durch seine Seele als er gestellt ward vor die Entscheidung zwischen dem verzweifelten Auskunftsmittel der ernsten deutschen Wissenschaft und der Ergebung in ein langsames sicheres Siechthum. Da hat er sich ergeben, ohne Trotz und Verzagen in den Rathschluß Gottes.

„Wenn das nicht wahre Größe ist," hat damals eine Stimme aus Feindesland gesagt, „so wissen wir nicht was Größe ist." Ja, das war Seelengröße, ein Heldenthum höher als Wörth und Königgrätz. Das war ein Gottesfund, das festgehalten bis zuletzt.

Durch seltsame Fügung ward er dennoch zum Thron berufen. Aus dem milden Süden eilte er zu dem in Eis und Schnee starrenden Vaterland. Wem unter uns wäre es nicht durch die Seele gegangen, dem Geschick trotzend auf den Ruf der Pflicht hin ihn heimkehren zu sehen und dennoch sich sagen müssen, daß das Lebenslicht nur noch einmal aufflackert, um dann desto tiefer zu sinken? Und dann während seines Leidens sich auftreffen zu schwerem Kampf, nicht klagen sondern freundlich und gütig bleiben gegen jedermann, nicht murren gegen den, der solch Schweres auferlegt, auch gegen ihn Glauben halten und Liebe zu Gott bis zuletzt: dem ist verheißen die Krone, von der der Seher des Neuen Bundes spricht. Denn wenn andern das Dasein der Menschen nur für die Erde und auf Erden ist: wir wissen von einer ewigen Bestimmung des Menschen, zur Vollendung sich heranzubilden für eine höhere Welt, und stimmen ein in das Wort: Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn, nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen.

Wenn nun freilich solche Betrachtungen die Herzenswunden neu aufreißen, daß wir solch einen Mann verloren, so dürfen wir doch andrerseits fragen: Wiegt das nicht mehr als was er in einem langen Leben uns hätte geben können? O, es muß etwas in dem Sinn des lebendigen Gottes liegen, wenn er diesen Mann uns gezeigt! Wer will die Gedanken des ewigen Weltregiments enträthseln? Wenn ich ansehe, wie, wenn auch nicht durch alle, so doch durch die weitesten Kreise unserer Nation eine unzufriedene breite Strömung geht von wogenden Geistern, die nicht würdig sind der großen Errungenschaften der letzten Geschichte, und durch manche Schichten sogar ein frivoler Ansturm gegen die heiligsten Güter unseres Vaterlandes: dann ahne ich, vielleicht war unser Volk noch nicht reif? Vielleicht auch war für solch ein Friedensregiment noch kein Raum in der Entwickelung der vaterländischen Geschichte? Schwere Wolken hängen in Ost und West wie drohende Wetter — wer sagt dir, welchen Proben du entgegengehst, du deutsches Vaterland? Du wirst sie nicht bestehen, wenn du dich nicht wappnest mit demselben Sinn, wie er in dem heimgegangenen Fürsten auf einem hohen Leuchter dir gezeigt ward!

Aber wenn das Mitgefühl der Leiden nicht oberflächlich war, dann prägt tief in eure Herzen das Gedächtniß und Vermächtniß dieses Königssohnes, wie er, schlicht und hochherzig, in königlichem Pflichtgefühl, sein Leben hochhaltend und doch bereit, jeden Augenblick es für das gemeine Beste zu opfern, für alles Edle und Schöne wirkte und doch sein Herz zu bergen vermochte für eine höhere Heimath: so prägt ihn euch ein, behallet in euren Herzen das Gedächtniß und Vermächtniß, welches er uns hinterlassen! Amen."

Mit Gebet und Segen, dem Gesange von „O meines Lebens Leben" durch die Gemeinde und des Mendelssohn'schen „Beati mortui in Domino" (vorgetragen vom Akademischen Gesangverein) schloß die erhebende Feier.

---

* Halle, 2. Juli.

Die giebichensteiner Schulen hielten ihre Gedenkfeier am Sonnabend z. Th. in der Kirche des Ortes. Dort hatten sich die Oberklassen beider Bürgerschulen zu diesem Zwecke versammelt. Die Feier wurde eingeleitet durch den Gesang der drei ersten Strophen des Liedes: „Jesus meine Zuversicht." Die Liturgie hielt Hr. Pfarrer Bethge. Nach Verlesung des 90. Psalms und im Anschluß an die Schriftstellen: Proph. Jes. 40, 6—10. Offenb. Joh. 7, 9—17. Matth. 5, sangen die Schüler mehrstimmig unter Leitung des Hrn. Kantor Kyburg: „Es ist bestimmt in Gottes Rath," „Laßt mich gehen," „Harre meine Seele." Darauf nahm Hr. Rektor Paulsegrau das Wort zu einer herrlichen Ansprache an die Schüler. Nach dem Gesange der Schüler: „Wie sie so sanft ruhn" und nach dem Gebete des Geistlichen für den schmerzensreichen Dulder schloß die schöne Feier mit Vaterunser, Segen und Schlußstrophe.

Gedächtnißfeier der Universität Berlin.

Die Gedenkfeier der berliner Universität erhielt durch den Festredner Prof. Curtius, der ja bekanntlich der langjährige Leiter und spätere Freund des Prinzen gewesen, einen eigenartigen Charakter. Indem der Redner von Anfang an und unter dem erschütternden Eindruck der letzten Ereignisse darauf verzichtete, einen, wie er selbst es ausdrückt, kunstmäßig ausgearbeiteten Vortrag zu halten, gewann er sich andererseits den Vortheil, zwanglos aus dem reichen Schatze seiner in dem vieljährigen, unmittelbaren Verkehre mit dem heranwachsenden Fürstenjüngling erlebten Eindrücke den gespannt aufmerkenden Hörern mancherlei mitzutheilen. Allein Prof. Curtius verfuhr dabei nicht ohne Plan. Vielmehr leuchtete uns die deutliche, wenn auch unausgesprochene Absicht entgegen, den Hörern aus den vereinzelten gemeinsamen Erlebnissen ein Bild von dem Wesen und der Eigenart des aufblühenden jungen Prinzen zu geben. An der kundigen Hand des Redners geleiteten wir den jugendlichen Prinzen, dem der in hugenottischer Glaubensstrenge und dabei gleichwohl in völliger Freiheit der religiösen Auffassung lebende und denkende Theologe Godet die ersten entscheidenden Lehren vortrug, bis zu dem Zeitpunkt, wo Curtius die Leitung der Erziehung übernahm. Er hatte nichts weniger im Sinn, als der Erzieher eines Prinzen zu werden. Da traf sich's denn ganz unvermuthet, daß er 1842 einen Vortrag in dem wissenschaftlichen Vereine an einem jener allen Berlinern noch bis auf den heutigen Tag unvergeßlichen Sonnabend-Nachmittagsstunden „über die Akropolis von Athen" hielt. Die Prinzessin von Preußen wohnte diesem Vortrage bei und sie, die ihrer ganzen Erziehung und Denkweise nach in der Literatur und Kunst des klassischen Alterthums das vorzüglichste Mittel erblickte, um jugendliche Gemüther zu vollster menschlichfreier Bildung heranreifen zu lassen, glaubte in dem jungen Gelehrten Curtius die geeignete Persönlichkeit gefunden zu haben, um dem einzigen heranwachsenden Sohne diese Bildungsquelle zu erschließen. In diesem Sinne faßte Curtius die ihm gestellte Aufgabe auf. Neben ihm trat Strack als Lehrer der bildenden Künste, der Gymnasialdirektor Heilmann für den Geschichtsunterricht ein, während Schellbach es unternahm, den Prinzen Friedrich Wilhelm, in dem man allmälig den zukünftigen Träger der Krone erblicken mußte, in die Errungenschaften der modernen Physik, Chemie und Mathematik einzuführen. Die Gesammtleitung der Erziehung war indessen dem General Unruh übertragen, der in seiner Weise militärische Strenge mit Tiefe der Empfindung vereinigte; seinem Einflusse war es auch zuzuschreiben, daß Reichardt, der Komponist des Deutschen Vaterlandes, in den Lehrekreis einbezogen wurde, um den Prinzen in der Musik zu unterweisen. Es wird gewiß nur wenigen bekannt geworden sein, daß Kaiser Friedrich eine sehr schöne Gesangsstimme gehabt und daß er unter Reichardt's Leitung sich eine ansehnliche hohe Gesangskunst aneignen konnte. In anschaulicher Weise schilderte der Redner, wie der Unterricht des Prinzen sich auf alte Sprachen, deutsche Geschichte, Kunst und Technik gleichmäßig erstreckte, wie die Museen fleißig besucht, die antiquarischen Sammlungen durchmustert, die Tragiker und wie namentlich Herodot gelesen wurde. Die Frau Prinzessin von Preußen nahm an der Entwickelung des Sohnes den lebhaftesten Antheil und fast jeden Abend erschien sie mit ihrer Arbeit in den bescheidenen Räumen des Hauses in der Behrenstraße, um den anregenden Lesestunden „hinten" beizuwohnen. Die Mutter versammelte u. a. einen Kreis junger Männer um den Prinzen, wie Ranke, Grimm, Gustav Magnus, welche in diesem vertraulichen Kreise Mittheilungen aus ihrer Studienzeit machten. Ueberhaupt wurde das Familienleben eifrig gepflegt. Mit dem ersten Frühlingserwachen siedelte der kleine Hof des Prinzen nach Babelsberg; hier wurden allerhand naturwissenschaftliche Beschäftigungen, körperliche Uebungen und kriegerische Spiele unternommen, bei denen Friedrich Wilhelm zuerst seine ersten Regungen offenbarte, die den späteren Feldherrn verriethen. Ab und zu wurde ein Ausflug nach Weimar unternommen, der mit seinen unvergänglichen literargeschichtlichen Eindrücken einen tiefen Eindruck auf das empfängliche Gemüth des Prinzen machte. Nachdem der Prinz für die Konfirmation durch den Prediger Heye vorbereitet und die Einsegnung vollzogen war, bezog der Prinz, nicht ohne daß große Widerstände erst überwunden werden mußten, die bonner Universität. Curtius, dem die Verhältnisse dieser rheinischen Hochschule besonders gut bekannt waren, erhielt die Weisung, seinen Zögling dort in das akademische Leben einzuführen. Nach fast siebenjähriger Thätigkeit am Hofe des Prinzen von Preußen erreichte nunmehr naturgemäß die Aufgabe Curtius' ihr Ende. Das geistige Auge des Prinzen war nach allen Seiten offen; er eignete sich eine harmonische Gesammtbildung an. Von den Alten lernte er das Streben nach klarer Gedankenfülle und den feinen Sinn für Abrundung des sprachlichen Ausdrucks; er hat früh reden gelernt und seine Rede gewann ihm immer die Herzen der Zuhörer. Besonders charakteristisch war an ihm von Jugend auf ein Zug der Großmuth, der bewirkte, daß von allen Bitterkeiten, die ihm im Leben widerfuhren, nichts in seinem Herzen zurückblieb. Was ihn auszeichnete, war nicht das Vorherrschen einzelner Neigungen, sondern eine harmonische Gesammtbildung. Ihm eigen war das Streben nach Klarheit der Gedanken und ein feiner Sinn für Abrundung des sprachlichen Ausdrucks. Wie sich fortan das Leben des Prinzen gestaltete, wie es so schmerzvoll-tragisch zu Ende ging, das ist ja in aller Erinnerung. Der Redner gab daher auch im Fortgange seines Vortrages nur mehr kleine, mehr idyllische Züge aus dem Familienleben, den Kriegszügen, den Reisen seines ehemaligen Zöglings, der keine Gelegenheit vorübergehen ließ, ohne seinem verehrten Lehrer und Erzieher Beweise seiner gemüthvollen Anhänglichkeit zu geben. Curtius war einer der ersten, den er in das Geheimniß seiner jungen Liebe einweihte, dem er in seligster Stimmung das Bildniß seiner Erwählten zeigte; Curtius sollte seinem ehemaligen Zöglinge, sowie der jungen Gattin desselben die Schönheiten der Hansastadt Bremen nach dem beendigten dänischen Kriege zeigen und noch in diesem Jahre schrieb der nunmehrige Kaiser Friedrich seinem früheren Lehrer wie ihn die Gedenkrede für Kaiser Wilhelm ergriffen habe. Namentlich habe er die tiefe Wahrheit des Wortes empfunden: „Kaiser Wilhelm habe Deutschland nicht blos groß und mächtig, sondern auch besser und freier gemacht." In der Geschichte, so schloß Curtius seine formvollendete Rede, werde Kaiser Friedrich fortleben als ein Fürst, dem alles Edle Herzenssache gewesen sei. — Gesang eröffnete und schloß die Feier, der der Kultusminister, viele Räthe und die meisten der Universitätsprofessoren, sowie Vertreter der städtischen Behörden beiwohnten.

** Königsberg i. Pr., 30. Juni.

In der Universität, deren Rektor der hochselige Kaiser Friedrich gewesen ist, fand heute unter Betheiligung der Militär- und Civilbehörden, der Studentenschaft und vieler Bürger eine Trauerfeier für den Verewigten statt. Die Festrede hielt der Prorektor Dr Pruß.

—z. Merseburg, 1. Juli.

Gestern vormittag fand im großen Saale des Domgymnasiums die Gedächtnißfeier für Kaiser Friedrich in würdigster Weise statt. Die Büste des Verewigten selbst, mit dem Lorbeerkranze geziert, war überaus geschmackvoll umsäumt von Lorbeerbäumen. Auch der Lieblingsblume des verblichenen Herrschers war durch Aufstellung einiger Veilchenstöcke gedacht. Die Ansprache hielt der Herr Direktor. Er feierte den Verewigten als herrlichen Menschen, als sorgenden, liebevollen Vater, als gottergebenen Dulder, als siegreichen Helden. Als ein Verdienst um die feste Fügung des deutschen Reichsbaues bezeichnete Redner besonders, daß Kaiser Friedrich durch den Abel seiner Gesinnung, durch die Aufrichtigkeit seines Charakters, durch den Zauber seiner ganzen Persönlichkeit es vor allem gewesen sei, der zu den anfangs etwas spröden Stammesbrüdern im Süden das Vertrauen zum deutschen Bunde, sozusagen den Kitt des ganzen Baues getragen. Seine Herrschaft habe nur einen kurzen Frühling gewährt, allein der versöhnliche, friedliche, freimüthige Geist des in Gott ruhenden Hohenzollernfürsten, der trotz der Kürze seiner Regierung bereits Großes nicht nur angebahnt, sondern auch schon gewirkt habe, werde immerdar wirken und lebendig bleiben im deutschen Lande und Volke.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

— Kaiser Friedrich hatte in Erinnerung an die Verdienste Svarez' eine Marmorbüste dieses Schöpfers des preußischen Landrechts dem Justizministerium zum Geschenk zu machen beschlossen und bestimmt, daß diese Büste im Saale jenes Ministeriums aufgestellt werden solle. Die betr. Ordre, welche an den Justizminister Dr v. Friedberg gerichtet ist, lautet nach der N. A. Z.:

Aus den Mir während einer langen Reihe von Jahren von Ihnen gehaltenen Vorträgen über Unser vaterländisches Recht habe Ich die Verdienste kennen und schätzen gelernt, welche sich Karl Gottlieb Svarez um die Gesetzgebung Preußens erworben hat. Oft habe ich seitdem des hervorragenden Mannes gedacht und Mich insbesondere gern der warm empfundenen Worte erinnert, in denen Mein in Gott ruhender Herr Großvater jenem Mann, als dem Schöpfer des allgemeinen Landrechts und der Gerichtsordnung, dieser unvergänglichen Denkmale der Weisheit und Gerechtigkeit Seiner Vorfahren in der Regierung Seinen Dank dargebracht und der Zuversicht Ausdruck gegeben hat, daß „noch die späteste Nachkommenschaft Svarez' Andenken segnen werde". Ich wünsche Meinerseits einen sichtbaren Beweis dafür zu geben, daß diese Gesinnungen sich unverändert auf Mich vererbt haben; Svarez' Wirksamkeit gehört dem Justizministerium an, und Ich will deshalb seine Räume mit einem Zeichen der Erinnerung an ihn schmücken. Zu diesem Ende beauftrage Ich Sie, für die Herstellung einer würdigen Marmorbüste für den Sitzungssaal des Justizministeriums Sorge zu tragen.

Gegeben Charlottenburg, den 23. Mai 1888.

gez. Friedrich R.

— Die Hoffnung, daß Stanley noch am Leben sei, scheint sich in den letzten Tagen, namentlich in England, gefestigt zu haben. Namentlich die Möglichkeit, daß Stanley Khartum über Bahr el Gazelle erreicht, erregt lebhaftes Interesse in diplomatischen Kreisen. Stanley hat streng geheim gehalten, welche Bewegungen in Afrika er wirklich im Auge hatte; wenn er nun die Befreiung der europäischen Gefangenen in Khartum bezweckt, wird ihm die britische Regierung jeden Beistand gewähren; beabsichtigt er jedoch, Khartum zu halten und von dort Emin Bey Entsatz zu senden, so dürfte er auf thätige Unterstützung der britischen Regierung nicht zu rechnen haben.

— Der von dem jüngst verstorbenen Professor Karl Riedel in Leipzig gegründete und hinsichtlich seiner Leistungen zu großer Berühmtheit gelangte Riedel'sche Gesangverein hat in dem jetzigen Universitäts-Musikdirektor Prof. Dr Hermann Kretzschmar einen neuen Leiter erhalten.

— Von Prof. Kiepert sind Nachrichten aus Kleinasien zuletzt von Mitte Juni von Adramytti eingetroffen. Das Wetter war dort Anfang Juni seltsamerweise durchweg kalt, regnerisch und stürmisch gewesen, was die Reise sehr beschwerlich gemacht hatte. Doch befand sich der deutsche Gelehrte mit seinem Begleiter Dr Fabricius in vortrefflicher Gesundheit. Gegen Ende Mai hatten sie festgestellt, daß bei Mesemla bedeutende Ruinen vorhanden sind, zwei Theater mit aufrechtstehenden Säulenreihen und ein wohlerhaltenes Thor mit zwei Thürmen aus kolossalen Quadern. Herr Kiepert gedachte noch einen Ausflug zu machen und im Juli nach Berlin zurückzukehren.

Gerichtsverhandlungen.

□ Nordhausen, 29. Juni. Vor dem Schwurgerichte standen heute zwei Sachen zur Verhandlung, in welchen beiden Vergehen im Amte den Gegenstand bildeten. Zunächst hatten sich dieserhalb zu verantworten der frühere Hilfs-Telegraphist Hermann Julius Vollrath, 27 Jahre alt, und der frühere Telegraphist Otto Emil Linsel, 25 Jahre alt, beide aus Niestedt, und noch nicht bestraft. Bei beiden handelt es sich um Unterschlagung von Telegraphengebühren und zwar bei Vollrath in 4 Fällen im Gesammtbetrage von 2,50 M., bei Linsel in 5 Fällen im Gesammtbetrage von 3,20 M. Dazu tritt in jedem einzelnen Falle die Beiseitschaffung des betr. Telegramms und die unterlassene Eintragung in die Kontrollbücher, sodaß gleichzeitig auch Urkundenfälschung und Urkundenvernichtung vorliegt. Beide Verbrecher waren beide Angeklagten, ihre Beamten-Qualität steht also außer allem Zweifel. Beide sind auch der angeführten Strafthaten geständig und haben zu ihrer Entschuldigung Stichhaltiges nicht anzuführen, denn da Vollrath eine tägliche Remuneration von 2,10 M. bezog und Linsel ein festes Gehalt von jährlich 1050 M. nebst 60 M. Wohnungszuschuß hatte, so kann, zumal beide unverheiratet sind, von einer Nothlage bei ihnen füglich nicht die Rede sein. Dennoch werden ihnen von den Geschworenen dem Antrage der Staatsanwaltschaft wie der Vertheidigung gemäß mit Rücksicht auf ihre bisherige Unbescholtenheit und die Geringfügigkeit der unterschlagenen Beträge mildernde Umstände zugebilligt, im übrigen aber die Schuldfragen auf Unterschlagung amtlich empfangener Gelder und Urkundenfälschung bejaht. Das Urtheil lautet gegen Vollrath wie gegen Linsel auf 1 Jahr Gefängniß. — Der zweite Fall betraf den noch nicht voll 20 Jahre alten Postgehilfen Friedrich Karl Edmund Batchke. Derselbe war gegen eine feste Vergütung von monatlich 50 M. bis zum 1. Mai d. J. bei dem Postamte zu Stolberg a. H. beschäftigt und wurde dann dem Postamte zu Mansfeld überwiesen. In ersterem Orte unterschlug er 100 M., die er laut einer aufgegebenen Postanweisung nach Kelbra hätte abziehen müssen, und in Mansfeld machte er gleich am zweiten Tage seiner dortigen Thätigkeit einen Griff in die ihm anvertraute Schalterkasse, indem er derselben 300 M. entnahm und damit das Weite suchte, aber nicht fand, denn schon nach wenigen Tagen wurde er bei Rottleberode festgenommen. Von den 300 M. hatte er noch 279 M. bei sich. Auch er ist geständig und vermag zu seiner Entlastung nichts anzuführen. Nach dem Zeugniß seiner Vorgesetzten war er im Dienste stets schlaff und unzuverlässig. Am meisten scheinen ihn Liebeleien beschäftigt zu haben. Die unterschlagenen 100 M. wurden durch die von ihm geleistete Kaution gedeckt. Die Ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18880703025/fragment/page=0002

schworenen sprachen ihn schuldig und das Gericht verurtheilte ihn antragsgemäß zu 1 Jahr und 4 Monaten Gefängniß. Damit endete nach fünftägiger Dauer der diesmalige Verhandlungsabschnitt des Schwurgerichts bei dem königl. Landgerichte hierselbst.

□ Halberstadt, 30. Juni. Nach dreitägiger Pause wurden die Verhandlungen des hiesigen Schwurgerichts am gestrigen Tage wieder fortgesetzt. Auf den Anklagebänken erschienen nicht weniger als 10 Personen, bereits mehr oder weniger vorbestraft. Es waren Arbeiter im Alter von etwa 18 bis 20 Jahren, welche des Landfriedensbruchs angeklagt sind. Drei von ihnen wurden von der gegen sie erhobenen Anklage freigesprochen, dagegen wurden verurtheilt die Arbeiter: Oskar Beck aus Halberstadt, Friedrich Uhder, Heinrich Pätz und Karl Lohrberg, sämmtlich aus Quedlinburg, zu je 9 Monaten Gefängniß, David Pape, ebendaher, zu 1 Jahr Zuchthaus, Robert Uhder und Eduard Rählert, gleichfalls daher, zu 3 bezw. 6 Monaten Gefängniß. Der der Anklage zugrunde liegende Thatbestand ist folgender: Auf der Trebert'schen Ziegelei bei Quedlinburg herrschte zwischen den einheimischen und den vom Eichsfelde stammenden, hier gleichfalls beschäftigten Arbeitern im Mai v. J. kein freundschaftliches Verhältniß. Als eines Tages der Angeklagte Beck mit dem gleichfalls aus dem Kreise Heiligenstadt gebürtigen Vorarbeiter Senge in heftigen Streit gerieth, wobei es sogar zu Thätlichkeiten kam, wurde genannter Angeklagter unter Auszahlung seines Lohnes von dem Ziegeleibesitzer Trabert entlassen; vorher aber hatten die fremden Arbeiter den Beck angegriffen, sodaß er blutende Wunden davontrug. Auf seinem Wege zur Stadt Quedlinburg begegneten ihm die Mitangeklagten, welche von der Feldarbeit kamen. Nachdem er diesen von seiner Mißhandlung durch die fremden Arbeiter und von seiner Entlassung aus der Arbeit erzählt hatte, trat der Angeklagte Pape als Führer auf und forderte die Mitangeklagten, denen sich noch etwa weitere 10 Personen anschlossen, welche bisher nicht ermittelt werden konnten, zur Rückkehr nach der Ziegelei auf. Vorher aber wurde ein großer Theil des Beck'schen Lohnes zum Ankauf von Branntwein verwendet und so durch reichlichen Genuß desselben ermuthigt, rückte die Menge zur Erstürmung der Ziegelei ab. Die in der Ziegelei beschäftigten fremden Arbeiter suchten auf dem Ziegelofen Schutz, wurden aber, sobald sie sich sehen ließen, mit Steinen geworfen. Auch die Fensterscheiben wie eine große Zahl der vor den Luken befindlichen Blechjalousien wurden zertrümmert. In ganz abscheulicher Weise wurde auch der Vorarbeiter Senge, welcher davoneilen und polizeiliche Hilfe herbeiholen wollte, gemißhandelt.

* Kiel, 29. Juni. Das Schwurgericht verurtheilte den 25jährigen Matrosen Dunkelmann, der vor ungefähr Jahresfrist eine Frau Wüpper in der Friedensstraße durch zwei Revolverschüsse ermordet und beraubt hatte, zum Tode. Wegen Beihilfe wurde die Tischlersfrau Ehlert zu 4 Jahren 9 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

* Bartenstein (Ostpreußen), 29. Juni. Das Schwurgericht verurtheilte die unverehel. Veronika Prahl aus Neuendorf wegen Mordes zum Tode. Sie hat am 1. Dez. v. J. ihr am 11. Juli v. J. geborenes Kind durch Ertränken getödtet. Die Angeklagte räumte unumwunden ihre That ein, indem sie als Motiv angab, daß sie selbst außer stande gewesen sei, ihr Kind zu ernähren.

Provinzial-Nachrichten.

Kalbe (S.), 30. Juni. Auf das erste, vom hiesigen Postamt im neuen Gebäude an Se. Exc. Dr v. Stephan gerichtete Telegramm lief kurz darauf folgende Antwort ein: „Meinem besten Dank für das freundliche Telegramm füge ich den Wunsch bei, daß in dem neuen Postgebäude der alte Geist fachfreudiger Thätigkeit fortleben möge. v. Stephan." — In gestriger Stadtverordnetensitzung wurde u. a. die Anlage von Blitzableitern auf Schule und Stephanikirche beschlossen. Die Kosten, vom Techniker Wischeropp veranschlagt, stellen sich für erstere auf 473 M., für letztere auf 859—909 M.

—v. **Weißenfels**, 1. Juli. Wiederum ein Verbrechen gegen die Sittlichkeit. Gestern abend wurde der Fischermeister M., Vater von 11 Kindern, von denen sich 5 am Leben befinden, wegen eines unter § 176, 3 des R.-Str.-G.-B. fallenden Verbrechens verhaftet. — Heute nachmittag ließ sich zwischen der Aue und der großen Saalbrücke ein Geschirrführer von dem 4 Uhr 29 Min. von hier nach Zeitz abgelassenen Personenzuge überfahren. Der Tod erfolgte auf der Stelle.

Schönebeck, 30. Juni. Von einem schweren Unglücksschlag wurde heute eine magdeburger Beamtenfamilie, die nach 6wöchentlicher Kur aus dem Bade Elmen abreisen wollte, getroffen. Bei den letzten Vorbereitungen zur Abreise entlief das 4jährige Söhnchen aus der Stube auf die Straße und gerieth da unter einen Pferdebahnwagen, wurde überfahren und sofort getödtet.

— Der Regierungs- und Baurath, Geh. Regierungsrath Muyscha ist von Magdeburg nach Potsdam versetzt.

— Der Erste Staatsanwalt zu Magdeburg erläßt einen Aufruf zwecks Beihilfe zur Ermittelung eines Verbrechens. Der Aufruf betrifft das Verschwinden des Sohnes vom Handelsmann Lehrmann aus Neuhaldensleben. Derselbe hatte sich mit einem einspännigen Gefährt am 16. Juni von Neuhaldensleben nach Magdeburg begeben. Das Fuhrwerk ist in der Nacht zum 21. Juni früh gegen $3\frac{1}{2}$ Uhr von zwei Männern im Alter von etwa 40 Jahren zu dem Gastwirth Arloff in Schöneberg gebracht und dort untergestellt worden. Die Männer wollten ihrer Angabe nach im Hofe auf dem Wagen übernachten, sind aber am andern Morgen spurlos verschwunden gewesen. Beide hatten das Aeußere von Handelsleuten. Einer der Männer hatte bei seiner Ankunft in Schöneberg auf der Rückseite einer seiner Hände eine blutige Schmarre und auf dem Wagen befand sich ein Wachtelhund. Soviel bisher ermittelt, war der verschwundene Wilhelm Lehrmann am Abend des 16. Juni aus dem Gasthofe „Zur Sonne" in Sudenburg-Magdeburg abgefahren, um nach Neuhaldensleben zurückzukehren. Vermuthlich ist derselbe auf dem Wege dahin von den oben beschriebenen beiden Männern ermordet und seiner Baarschaft beraubt worden. Jeder, welcher über den Verbleib des Wilhelm Lehrmann, namentlich über etwaiges Zusammentreffen mit demselben oder auch nur Erblicken desselben am 16. Juni und womöglich an einem späteren Tage Nachricht zu geben vermag, wird dringend darum ersucht.

— In Löbejün verletzte sich am Donnerstag ein Steinbrecher im Berger'schen Bruche die Augen und das Gesicht dadurch erheblich, daß beim Besetzen eines Bohrloches der Schuß plötzlich explodirte. Der Verunglückte wurde in die hallesche Klinik gebracht. Das Bohrloch soll zum zweiten male besetzt worden sein und bei dieser vorschriftswidrigen Arbeit sich der Unfall ereignet haben.

— Dem Amtsrichter Francke in Lützen ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension ertheilt. In die Liste der Rechtsanwälte ist der Rechtsanwalt Viebig aus Marienburg bei dem Landgericht und bei dem Amtsgericht in Stendal eingetragen.

— In Haselbach, Amtsger. Steinach, ist in der Nacht zum 30. Juni bei einem Feuer eine Frau und zwei Kinder, von denen das eine ein Mädchen von 17 Jahren, verbrannt.

+ **Gera**, 1. Juli. Nachdem gestern vormittag die Quartiermacher hier eingetroffen waren, kam heute mit dem leipziger Nachmittagszuge eine Abtheilung des Großen Generalstabes bezw. der Kriegsschule zu Berlin, bestehend aus 30 und einigen Offizieren verschiedener Waffen, dem entsprechenden Mannschaften und einer großen Anzahl Pferden, hier an und nahm in der Stadt Quartier. Die Militärs verbleiben bis zum 6. d. hier und nehmen in der näheren und weiteren Umgebung Uebungen vor.

VV **Gotha**, 1. Juli. Der Verbandstag der Kirchengesangvereine für die Provinz Sachsen und Thüringen, welcher morgen und übermorgen hier stattfinden sollte, ist infolge der Landestrauer um 14 Tage verschoben worden. — Der Thüringerwald-Verein Gotha beschloß einstimmig, den Bau und die Verwaltung des Schutzhauses auf dem Großen Hörselberge zu übernehmen und noch im Laufe dieses Herbstes mit der Grundsteinlegung und der Aufmauerung der Fundamente zu beginnen. Zu dem auf 9000 M. veranschlagten Baue sind bis jetzt 4000 M. gesammelt. — In Eschenberger nahm sich ein 10jähriger Knabe durch Erhängen das Leben.

** **Bernburg**, 1. Juli. Der hiesige Radfahrer-Verein „Ascania" veranstaltet auch in diesem Jahre ein Sommerfest und zwar soll dasselbe am 14. und 15. d. im „Waldschlößchen" stattfinden. Der Festplan verspricht viel. Mit dem Feste verbunden begeht der Verein das seiner Stiftung. Welch' hohe Leistungsfähigkeit der noch junge Klub bereits besitzt, ist aus seinen früheren Veranstaltungen allgemein bekannt geworden. Diesmal werden wir zu sehen bekommen ein Konkurrenzfahren im Reigen, Kür- und Kunstfahren für Mitglieder des Gauverbands 18.

— Dem Gersfelder Kreistage ist vom Minister der öffentlichen Arbeiten die Mittheilung zugegangen, daß voraussichtlich schon im September die Eröffnung des Verkehrs auf der ganzen Bahnlinie der Nebenbahn Fulda-Gersfeld stattfinden werde.

Vermischtes.

— [Ein Vermächtniß Kaiser Friedrichs.] Die Tochter unseres Botschafters in Paris, Comtesse Marie von Münster, hat, wie der „Gaulois" meldet, aus Berlin, wohin sie die Kaiserin wenige Stunden nach dem Tode des Kaisers Friedrich berufen, zwei wunderschöne Windhunde mitgebracht. Die beiden Thiere, direkte Abkömmlinge der berühmten Windspiele Friedrich des Großen, waren die Lieblinge des verstorbenen Kaisers und stets um ihn. Er vermachte sie ausdrücklich der Comtesse und begleitete das Legat mit den Worten: „Meine Lieblingshunde vermache ich der Gräfin Marie von Münster und hoffe, sie hierdurch von ihrer Abneigung gegen die Hunde zu heilen." Diese Abneigung war in der That vorhanden; jetzt natürlich erschöpft sich die junge Dame in Aufmerksamkeiten für die beiden Hunde, im Andenken dessen, der sie vorher besessen und für den die Gräfin eine kindliche Zuneigung an den Tag legte.

— [Die Kaiserin-Wittwe Viktoria] hat ihre frühere Lebensweise seit einigen Tagen wieder aufgenommen. Schon vor 8 Uhr morgens verläßt die hohe Frau im zweispännigen offenen Wagen Schloß Friedrichskron, um nach dem am Ufer der Havel belegenen, für die königl. Familie errichteten, von Pfahlreihen umgebenen Badehäuschen zu fahren. Kaiserin Viktoria, eine vorzügliche Schwimmerin, verläßt häufig den abgesteckten Raum, um bis in die Mitte des Flusses vorzudringen, wobei der begleitende Lakai, um allen Eventualitäten vorzubeugen, sich in einem Handkahn stets in ihrer Nähe aufhält. Diese Morgenspazierfahrten und Flußbäder scheinen der Kaiserin gut zu bekommen, denn bei der hohen Frau stellt die frühere Frische sich wieder ein. Freilich wird es immerhin nach längerer Zeit bedürfen, ehe sie sich von dem schweren Schlage wieder vollständig erholt hat. Von den Prinzessinnen-Töchtern scheint Prinzeß Sophie, welche am Tage vor dem Hinscheiden des erlauchten Vaters ihr Wiegenfest feierte, das traurige Ereigniß am schwersten überwinden zu können, ihre Haltung ist wie gebrochen, ihre Gesichtsfarbe sehr bleich und ihr Auge oft thränenumschleiert. Früher fuhren und ritten die Prinzessinnen-Töchter oft gern allein im Wildpark spazieren bzw. zum Badehäuschen an der Havel, Prinzeß Viktoria liebte es sogar, zuweilen ohne die Schwestern und nur begleitet von einem Lakaien im Vierergespann auszufahren, heute sind, wenigstens was die Morgenspazierfahrten anbetrifft, Mutter und Töchter fast ausnahmslos beisammen, die Kaiserin, tief verschleiert, pflegt im Fond rechts zu sitzen, neben ihr Prinzeß Viktoria und auf dem Rücksitz die Prinzessinnen Sophie und Margarethe. Die Prinzessinnen-Töchter tragen keine Schleier. Gegen 9 Uhr verlassen die hohen Damen das Badehaus, um auf demselben Wege, den sie gekommen, nach Schloß Friedrichskron zurückzukehren. Nach dem Frühstück pflegt Kaiserin Viktoria sodann der Friedenskirche einen Besuch abzustatten, ebenso am späten Nachmittage nach dem Mittagsmahl, das meist im engsten Familienkreise eingenommen wird. Am Mittwoch verweilte die Kaiserin sogar in der Zeit von $9\frac{1}{4}$ bis $9\frac{1}{2}$ Uhr abends in der Kapelle der Friedenskirche, wohin die hohe Frau ein mit einer Windlaterne versehener Lakai begleitet hatte; am Sarge ihres Gatten setzte sie einen eben eingegangenen Riesenkorb voll der prächtigsten Theerosen nieder.

— [Vom Humor unseres Kaisers] erzählt man: Am Tage nach der Landtagseröffnung herrschte in Wannsee freudige Erregtheit. „Der Kaiser ist da," so hieß es, und mit Windeseile lief die Kunde von Mund zu Mund. Da ereignete es sich, daß an den Kaiser, als derselbe vor Herrn v. Werner's Hause stand, ein schlichtes Bäuerlein, den Hut in der Hand, herantrat mit der Frage: „Mein Herr, ist es denn wirklich wahr, daß der Kaiser in Wannsee ist?" Darauf erwiderte ihm der Kaiser: „Ja wohl, mein Lieber, er ist wirklich hier!" — Als Herr v. Werner, so erzählt man der T. R. weiter, benachrichtigt wurde, daß ihm der Kaiser, der auf seinem gewöhnlichen Frühritt nach Wannsee gekommen sei, einen Guten Morgen wünschen wolle, stürzte der Künstler, obwohl er noch im Nachtgewand war, eiligst an das Fenster, um sich von der Anwesenheit des Herrschers zu überzeugen. Sofort erkannte ihn der bereits vor dem Fenster befindliche Kaiser und rief ihm zu: „So hätten Sie im Weißen Saale erscheinen sollen!"

— [Vermächtniß.] Die Stadt Berlin ist von einem in Wiesbaden verstorbenen Rentner Ernst Friedrich Oppermann unter sehr merkwürdigen Bedingungen zur Erbin eines Nachlasses von 516,953 Mk. eingesetzt worden. Die Summe soll nicht sofort, sondern erst nach einer langen Reihe von Jahren, wenn sie durch unverkürzte Kapitalisirung der Renten den Betrag von zwei Millionen Mark erreicht haben wird, zur Verwendung kommen. Der Fall würde ungefähr in 35 Jahren eintreten. Die Hauptbestimmung in dem Testamente des Erblassers ist aber folgende: Sobald das Vermächtniß zu der Höhe von zwei Millionen Mark angewachsen ist, soll dasselbe zur Begründung einer Stiftung verwandt werden, deren Zweck und Wesen in der Verpflegung, Erziehung, Ausbildung und Unterstützung außerehelich in Berlin von daselbst ortsangehörigen vermögenslosen Mädchen oder Wittwen geborener Kinder besteht. Im Falle der Konkurrenz, die wohl erheblich sein dürfte, falls sich im Laufe von 35 Jahren die soziale Lage der vermögenslosen Mädchen nicht bedeutend ändert, entscheidet für die erste Gewährung von Stiftsmitteln die größere Bedürftigkeit. Die Fürsorge der Stiftung für die Pfleglinge endigt nicht mit deren 16. Lebensjahr, wird vielmehr bis zu ihrer vollen Entwickelung und sicheren Gestaltung ihres Lebens durch Ermahnung, Belehrung und Unterstützung aus Stiftsmitteln gewährt, bis sie eine angemessene, ehrliche Lebensstellung erringen. Die Stadtverordnetenversammlung hat ihre Zustimmung zu der Uebernahme der Erbschaft ertheilt und es bleibt nun nur noch abzuwarten, ob auch die landesherrliche Genehmigung dafür zu erlangen sein wird. Die geplante Oppermann'sche Stiftung ist ihrem Geiste nach mit dem hierorts schon zu verschiedenen Malen versuchten, aber immer wieder gescheiterten Versuche der Errichtung eines Findelhauses identisch.

— [Die Braut des Herzogs von Aumale.] Der pariser „Intransigeant" meldete vor acht Tagen, der Herzog von Aumale werde nächstens sein Verhältniß zu einer Dame, welche bisher als „Madame de Clinchant, Intendantin von Chantilly" bekannt war, durch einen Ehebund besiegeln. Die Nachricht klang so unglaublich, daß niemand sie ernstlich beachtete; aber das Blatt kommt abermals darauf zurück und erzählt nun des Weiten und Breiten, wer die Braut des Herzogs von Aumale sei und welchen Einfluß sie auf ihn habe. Um ihre Anwesenheit in Chantilly und die Herrschaft, die sie dort ausübte, zu entschuldigen, hatten die Orleanisten erzählt, sie wäre die Tochter eines Generals und besäße die vornehmste Weltbildung. In Wahrheit soll ihr Vater Stationsvorstand eines kleinen Bahnhofes in der Nähe von Chantilly gewesen und sie selbst, welche das Lehrerinnen-Examen bestanden hat, als Verwalterin der Lingerie ins Schloß gekommen sein. Sehr klug und von angenehmem Aeußern, obwohl nicht mehr jung — der „Intransigeant" giebt ihr 46 bis 47 Jahre — wußte sich Fräulein Clinchant bei ihrem Gebieter einzuschmeicheln und wurde nach und nach allmächtig. Sie drang bei dem Herzog darauf, daß er sich von seiner Familie ganz lossagen und seinen eigenen Weg gehen solle, habe aber nicht verhindern können, daß er den Brief an Herrn Grévy schrieb, der mit dem Verbannungsdekrete vom Juli 1886 beantwortet wurde. Frl. Clinchant begleitete den Herzog von Aumale nach England und begab sich sogar mit ihm nach Sheenhouse, wo der Graf von Paris und seine Gemahlin sich weigerten, sie zu empfangen. Dem reichen Onkel wurde gewissermaßen die Wahl gelassen zwischen seiner prinzlichen Familie und seiner Geliebten; er zauderte keinen Augenblick und reiste mit dieser nach Brüssel. Hier soll sie es gewesen sein, die den Herzog bewogen habe, Chantilly dem Institut de France zu schenken und die herrliche Besitzung so dem Neffen zu entziehen. Endlich habe sie es durchgesetzt, daß der Herzog ihre Familie nach Brüssel einlud, um demnächst der Vermählung beizuwohnen.

— [Im berliner Adreßbuch,] das sich bekanntlich durch besondere Stärke auszeichnet, hat ein mit Ueberfluß an Zeit bevorzugter Leser folgende Namen aufgefunden und „poetisch" oder wenigstens gereimt zusammengestellt: „Holder. Engel. Liebeskind. Gibb. Mir. Manchen. Kuß. Gesch. Wind. Siehe. Schätzel. Bin. Dier. Guth. Kombst. Dahinter. Fasse. Muth. Halte. Fest. Binn. Ewig. Treu. Küssel. Schmeck. Mir. Immer. Neu."

— [Rennen zu Hamburg.] In Hamburg wurde am Freitag in dem großen Handikap Baron v. Oppenheim's Quidproquo 1., Gubat 2, Gasparone 3. In dem Renardrennen wurde des Gradizer Gestüts Witz 1, Durchgänger und Jarrow machten ein todtes Rennen für den zweiten Platz.

— [Der gelehrte Bettler,] das ist die neueste pariser Spezialität. Ein junger, anständig gekleideter Mann sucht die großen Boulevardcafés auf und hält an deren Besucher, wenn sie ihm einen gebildeten Eindruck machen, folgende Ansprache: „Wollen Sie die Güte haben, mir eine Frage über die Daten, Ursachen und Wirkungen aller Verträge vorzulegen, die seit Pharamund bis zu Napoleon III. in Frankreich abgeschlossen worden sind? Sie können mich auch nach dem Jahr, dem Tag und der Stunde des Todes aller geschichtlichen Persönlichkeiten befragen, der Kaiser, Könige, Generäle, Dichter &c." Zu allgemeinem Erstaunen soll dieser junge Bettlergelehrte auf alle ihm gestellten Fragen ohne Zögern richtig und treffend antworten, worauf die Fragesteller und diejenigen, die diesem sonderbaren Geschichtsexamen beiwohnen, nicht verfehlen, ihre Anerkennung in klingender Münze auszudrücken.

— [Durch Prügel geheilt.] In Göppingen bei Stuttgart hatte der vierzehnjährige Sohn eines Arbeiters im September als Folge der Diphtherie die Sprache verloren und konnte seither keinen Laut hervorbringen. Die Aerzte bemühten sich umsonst, dem Knaben wieder zur Sprache zu verhelfen. Vor einigen Tagen nun wurde der Junge abends von einigen jungen Leuten jählings angerempelt und durchgeprügelt. Und siehe da — der stumme Knabe fing plötzlich an, mörderlich um Hilfe zu schreien; die Angst und Aufregung, in die er gerathen war, haben ihm nach nahezu 10 Monaten die Sprache wieder gegeben.

— [Selbstmord.] Im Starnbergersee, an der Unglücksstätte, an der König Ludwig II. den Tod gefunden, ertränkte sich am Freitag eine Frau. Ein Regenschirm fand sich am Ufer und darin ein 5-Pfennigstück. Die Frau trug einfache, altmodische schwarze Kleidung, zählte etwa 48—50 Jahre, hatte vor Verübung des Selbstmordes in der benachbarten Wirthschaft übernachtet, sich als Privatiersfrau des München ins Fremdenbuch eingezeichnet und am Morgen drei Briefe geschrieben.

— [Blutthat in Pest.] In Pest stürzte am Sonnabend der Feldwebel Zselley vom 69. Infanterieregiment ein unbekanntes, anscheinend dem dienenden Stande angehöriges Mädchen aus dem Fenster des dritten Stockes der Karlskaserne auf die Straße hinab. Das Mädchen war auf der Stelle todt. Sodann machte Zselley vermittels seines Dienstgewehres durch einen Schuß seinem Leben ein Ende.

Aus den Bädern.

G. **Kissingen**, 1. Juli. Wenn kürzlich durch den schweren Trauerfall in Berlin ein Stillstand in der Frequenz unseres Bades eingetreten war, so ist derselbe doch in den jüngsten Tagen wesentlich ausgeglichen worden, indem jetzt bereits das fünfte Tausend in der Anzahl der Kurgäste überschritten worden ist. — Heute findet in dem nahen Bade Bocklet die hundertjährige Gedenkfeier der Erbauung des Brunnentempels, des Saalbaues und des alten Badehauses durch den Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal statt. Eine größere Anzahl hiesiger Kurgäste werden dieser Gedenkfeier beiwohnen.

K. **Bad Ems**, 29. Juni. Zu der am 8. Juli hier auf der Lahn stattfindenden Kaiserregatta haben sich 13 Vereine angemeldet. — Ueber die Abreise des Grafen von Paris, die auf Anfang Juli festgesetzt gewesen, sind noch keine bestimmten Dispositionen getroffen. — Unser Bad ist bis heute von 6864 Fremden besucht worden.

* **Wiesbaden**, Ende Juni. Unsere Kur-Industriellen sind hochbefriedigt. Alle stimmen darin überein, daß wir noch keine so brillante Frühjahrssaison hatten als dieses Jahr. Täglich erfährt der Fremdenzuwachs eine weitere Steigerung. Die Meinung scheint sich zu erfüllen, daß auch die Sommerkur eine ausgezeichnete werden wird. Die letzte Kurliste zählt seit 1. Januar 51,247 Personen auf — trotzdem ist Wohnungsmangel nicht vorhanden. Die Kurtaxe hat bis Ende Mai schon 10,000 M. mehr als in allen früheren Jahren ergeben — und Zahlen beweisen bekanntlich! Die täglichen Kur-Konzerte in unseren herrlichen Kulturanlagen entfalten ein internationales Saisonbild von seltener Fülle, Lebhaftigkeit und großem Glanze. Auch das kgl. Theater wird sehr besucht. Der Cirkus Hagenbeck war allabendlich ausverkauft. Von besonderen Veranstaltungen der Kurdirektion sind besonders erwähnenswerth: zwei großartige Gartenfeste und 2 Rheinfahrten mit Extrabooten, Musik &c. nach den schönsten Punkten des gesegneten Rheingaus. — Die Königin von Serbien hat die Villa Clementine auf sechs Jahre gemiethet und bereits bezogen, ihre Hofhaltung ist also für längere Jahre gesichert. — Die Besuche der Könige von Dänemark und Griechenland und anderer distinguirter Familien sind bereits angesagt. — Noch sei bemerkt, daß den ältesten Kurgästen unserer Stadt, einem ehrwürdigen Ehepaar aus Nürnberg, das bereits seit 1834, also seit 55 Jahren, regelmäßig alljährlich Kuraufenthalt dahier nimmt, kürzlich ein prächtiges Album der Stadt Wiesbaden durch Hrn. Kurdirektor Hey'l überreicht wurde.

* **Salzbrunn**. Die neueste amtliche Kurliste zählt 1266 Gäste mit Begleitung. Dazu 813 Personen gemeldeter Fremden-Verkehr ergiebt eine Gesammt-Frequenz von 2079 Personen. Der Besuch ist demnach trotz des außerordentlich ungünstigen Wetters im Mai und in der ersten Hälfte des Juni ein sehr zahlreicher, ein Beweis, daß die Heilkraft unserer Quellen, namentlich des Oberbrunnens, in ärztlichen wie in Laien-Kreisen immer größere Anerkennung findet. Mit unermüdlichem Eifer sorgt die Verwaltung dafür, den Aufenthalt in unserm Kurort immer angenehmer zu gestalten. Der köstliche Fichtenhain im Pappelgrund, der mit seiner wunderbar reinen, würzigen Luft und seinen unzähligen lauschigen Ruheplätzen der Lieblingsaufenthalt der Kurgäste geworden ist, ist auch in diesem Frühjahr durch Neuanlegung von Wegen, die ganz allmälig zur Höhe führen, erweitert worden, sodaß die sanitären Verhältnisse, nachdem auch der Salzbach inner-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18880703025/fragment/page=0003
DFG

halb des Kurbezirks vollständig überwölbt worden ist, kaum günstiger gedacht werden können. Infolge des prächtigen warmen Wetters der letzten Wochen haben am 23. d. wiederum die von der Brunnen-Inspektion arrangirten Abendkonzerte im Freien begonnen, welche, wie in der vorigen Saison, sich eines allgemeinen Beifalls erfreuen. Große Anziehungskraft üben auch die seit drei Wochen stattfindenden Theater-Vorstellungen des „Breslauer Lustspiel-Ensembles" unter der Direktion des Herrn Thomas, welches über tüchtige Kräfte verfügt und sehr gut eingespielt ist.

* **Aus Westerland auf Sylt,** 29. Juni, schreibt uns ein Freund der Saale-Ztg.: Als ich am 17. d. hier ankam, war ich sehr erfreut, auch die Saale-Ztg. in der Lesehalle vorzufinden. Ich fühlte mich dadurch gleich heimisch. Es ist ein eigenthümliches Gefühl, wenn man zum erstenmale das Weltmeer sieht. Leider schlug am 19. d. der Wind um, und acht Tage lang hatte Sylt unter einem trockenen heißen Ostwinde zu leiden. Als gestern abend der Wind allmälig nach Westen herumging, da war heller Jubel am Strande. Und heute wogt die Nordsee großartig, meilenweit hinaus brechen sich die brandenden Wogen und bringen eine so warme, weiche Seeluft herüber, daß man bei 12 Grad R. am Strande sich wohl fühlt. Sylt scheint mit der Zeit das größte Bad der Nordsee zu werden. In kurzer Zeit sind in Westerland eine grosse Anzahl neuer Häuser mit über 300 Privatwohnungen entstanden. Auch die Badedirektion thut alles, um den Aufenthalt angenehm zu machen. Die Gasthöfe sind alle gut; aus eigner Erfahrung kann ich meinen Landsleuten das Hotel Royal empfehlen, dessen liebenswürdiger und aufmerksamer Wirth, Hr. Esselbach, bei guter Küche und angemessenen Preisen alles thut, was den Aufenthalt hier angenehm machen kann.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

— **Getreide-Terminhandel an der Berliner Börse.** Selbst die „Hamburger Börsenhalle," welche im Anfang dieses Jahres die agrarischen Anfeindungen gegen die Berliner Produktenbörse unterstützte, erklärt sich gegen die vom Handelsminister an die Produktenbörse gerichteten Anforderungen. Die Forderungen des Ministers in Bezug auf die Sachverständigenkommission seien von unnöthiger Strenge. Die Sachverständigen müssen im Geschäftsleben stehen, die Qualitäten der vorigen und der neuen Ernte in den Gewächsen aller in Betracht kommenden Länder kennen, mit allen den wechselnden Unterscheidungen, die sich nur die beständig praktisch geübte Waarenkenntniß aneignen kann, genau vertraut sein. Es genüge in der That vollkommen, wenn die Termininteressenten vom Sachverständigenamte ausgeschlossen, die Loco- und Effektivhändler zugelassen werden. Das Geschäft soll geregelt, aber nicht reglementirt oder erschwert werden. Das verlangte Normalgewicht für Getreide sei durchweg, namentlich aber für Roggen zu hoch gegriffen. Die Gewichtserhöhung dürfe nicht so weit gehen, daß dadurch die Lieferung ausländischen Getreides ganz von selbst ausgeschlossen wäre. Durch die jetzt verlangten Minimalgewichte wird aber nicht bloß ausländisches, speziell russisches, sondern auch inländisches Getreide vielfach von der Lieferung auf Termine ausgeschlossen, da es die ersteren im allgemeinen nicht erreicht. Hier wird also über das Ziel hinausgeschossen; diese Forderungen können sich nur auf das Votum einer aus Landwirthen, welche ihr eigenes Interesse mißverstehen, zusammengesetzten Majorität der Enquetekommission stützen, aber nicht auf das Gutachten von Praktikern aus dem Geschäftsleben. Die Voss. Ztg. sagt u. a. noch zu der Verfügung des Ministers: Nur ein kleiner Theil des in Deutschland verbrauchten russischen Roggens geht wirklich über den berliner Kündigungstisch; das Uebrige wird von den für denselben geltenden Bedingungen wenig berührt. Die natürlichen berliner Preise hängen von denen des bedürftigen Hinterlandes ab, und eine künstliche Steigerung der ersteren würde nur dann durchzuführen sein, wenn man die Hand auf sämmtliche **westliche Einfuhrhäfen von Rostock bis Rotterdam legen könnte.** Wir bezweifeln, daß die hamburger, bremer und amsterdamer Börsen sich den von dem Handelsminister an die berliner gestellten Anforderungen unterwerfen würden, und wenn dies nicht geschähe, so würden **wirksame Erschwerungen des berliner Geschäfts nur diesen Plätzen den Verkehr zuweisen, welchen man von Berlin vertrieben hätte."**

** Luzern, 30. Juni. Die Generalversammlung der **Gotthardbahn** beschloß die Auszahlung einer Dividende von 5 Proz. und die Uebertragung von 17,705 Frcs. für Geschwindigkeitsmesser von Lokomotiven von dem Baukonto auf das Betriebskonto. Ferner wurde beschlossen, die Forderung des Bundesraths, daß der die Dividende von 5 Proz. übersteigende Reinertrag aus 1887 der Baureserve zu überweisen sei, nicht anzuerkennen. Als Präsident des Verwaltungsraths wurde Oberst Rieter-Winterthur bestätigt.

* Frankfurt a/M., 29. Juni. Die **Gold- und Silberscheideanstalt,** welche zum erstenmald ihr auf 2,700,000 M. erhöhtes Aktienkapital (im Vorjahre 1,800,000 M.) zu verzinsen hat, dürfte eine Dividende von etwa $12\frac{1}{2}$ Proz. gegen 15 Proz. im Vorjahre geben.

* Wien, 1. Juli. Vorm. 10 Uhr 40 Min., Oesterr. Kreditaktien 312,60, Ungar. Goldrente 103,45. Fest.

— Der **Westfälische Drahtindustrieverein** hat endgiltig den Beitritt zum Drahtstiftenverband abgelehnt. Die Verhandlungen mit mehreren Privat-Drahtstiftfabriken blieben bis jetzt gleichfalls ergebnißlos, sodaß die Auflösung des Verbandes in der am 7. stattfindenden Generalversammluag unzweifelhaft erscheint.

* New-York, 30. Juni. (Telegr.) Der **Werth** der in der vergangenen Woche eingeführten Waaren betrug 7,000,445 Doll., davon für Stoffe 2,014,663 Doll. Der Werth der Einfuhr in der Vorwoche betrug 6,827,941 Doll., davon für Stoffe 1,705,349 Doll.

Zahlungs-Einstellungen.

Namen	Wohnort	Amtsgericht	Eröffn.-Termin	Anm.-Frist	1. Gl.-Vers.	Prüf.-Termin
Bernard Liebreich, Kfm.	Ahaus	Ahaus	25.6.	20.7.	24.7.	10.8.
C. Kurtzhalß & Co., Kommanditges., Inh. E. H. u. M. M. Kurtzhalß geb. Kaiser	Potschappel	Döhlen	23.6.	10.8.	20.7.	7.9.
Gierisch & Flössel, Handelsges.	Dresden	Dresden	23.6.	18.7.	27.7.	27.7.
Paul Köhler, Kfm.	Halberstadt	Halberstadt	25.6.	18.8.	20.7.	3.9.
Louis Lang, Kfm.	Hannover	Hannover	25.6.	22.7.	21.7.	4.8.
Wilh. Hauser, Weinhdlr.	Herrenberg	Herrenberg	25.6.	20.7.	28.7.	28.7.
Richard Münch, Kfm.	Ludwigshafen	Ludwigshafen	23.6.	14.7.	21.7.	21.7.
E. R. O. Herkloß, Kfm., Inh. d. Fa. Oskar Höselbarth Nachf.	Plauen	Plauen	25.6.	4.8.	12.7.	20.8.
Traugott Wünsch, Kfm.	Steinseifersdorf	Reichenbach u. d. Eule	25.6.	15.7.	3.8.	3.8.
J. Hirschfeld, Handelsfrau	Schönebeck	Schönebeck	25.6.	31.7.	10.7.	9.8.

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide.

* **Berlin,** 29. Juni. (Pol.-Präs.) Weizen, guter 17,60—18,00, mittel 16,90—17,30, geringer 16,20—16,60, Roggen, guter 12,90—13,00, mittel 12,65—12,75, geringer 12,40—12,50, Gerste, gute 16,60—18,40, mittel 13,90—15,70, geringe 11,20—13,00, Hafer, guter 13,00—13,70, mittel 12,10—12,60, geringer 11,20—11,90.

* Berlin, 30. Juni. (Amtl.) Weizen per 1000 kg. Loco ohne Umsatz. Termine steigend. Gekündigt 150 t. Kündigungspreis 168,75 M. Loco 162—180 M. nach Qualität. Gelbe Lieferungsqualität 168,75 M., per diesen Monat 168,5—169 bez., Durchschnittspreis 168,75 M., per Juni-Juli 167,50—169,5 bez., per Juli-Aug. 166,75—169,5 bez., per Aug.-Sept. —.—, per Sept-Okt. 166,25—168 bez., per Okt.-Nov. —.—, per Nov.-Dez. 168—167,50—169 bez.

Weizen (neuer Usance mit Ausschluß von Rauhweizen) per 1000 kg. Loco —.—. Termine —.—. Gekündigt —.— t. Kündigungspreis —.—. Loco 166—181 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 171 M., per diesen Monat 171 M., Durchschnittspreis 171 M.

Roggen per 1000 kg. Loco vernachlässigt. Termine höher. Gekündigt 100 t. Kündigungspreis 127,5 M. Loco 124—130 M. nach Qualität. Lieferungsqual. 127,5 M., inländ. guter 126—127 ab Bahn bez., per diesen Monat 127,5 M., Durchschnittspreis 127,5 M., per Juni-Juli —.—, per Juli-Aug. 127,25—128,25—127,75 bez., per Aug.-Sept. —.—, per Sept.-Okt. 130,75—131,75—131,25 bez, per Okt.-Nov. 132,5—133,5—133 bez., per Nov.-Dez. 133,5—134,5—134,25 bez. per Dez.-Jan. —,— bez.

Gerste per 1000 kg. Große und kleine 112—184 M. nach Qualität. Futtergerste 112—122 M.

Hafer per 1000 kg. Loco fester. Termine höher. Gekündigt 450 t. Kündigungspreis 116,5 M. Loco 112—137 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 116,5 M., pommerscher, mittel 123—125 ab Bahn bez., guter 127—129 ab Bahn bez., feiner 130—133 ab Bahn bez., schlesischer, mittel 123—125 ab Bahn bez., guter 127—129 ab Bahn bez., feiner 130—132 ab Bahn bez., per diesen Monat 116,5 bez., Durchschnittspreis 116,5 M., per Juni-Juli 115—115,5 bez., per Juli-Aug. 114,75—115,5 bez., per Sept.-Okt. 116—116,5 bez., per Okt.-Nov. 117 bez., per Nov.-Dez. 117—117,75 bez.

* Magdeburg, 30. Juni. (Gebr. Friedeberg.) Landweizen 173—178, Weißweizen —.—, glatter engl. Weizen 166—170, Rauhweizen 162—167, Roggen 127—134, Chevaliergerste 140—146, Landgerste 125—130, Hafer 122—134 M. für 1000 kg.

* Leipzig, 30. Juni. Weizen per 1000 kg netto loco inländ. 174—179 bez. Br., ausländ. 185—190 M. Br. nom. Still. Roggen per 1000 kg netto loco inländ. 133—138 M. bez. u. Br. Still. Gerste per 1000 kg netto loco Mahl- und Futterwaare 115—125 bez. u. Br. Hafer per 1000 kg netto loco inländischer 134—138 M. bez., russischer 127—132 M. Br.

* Nordhausen, 30. Juni. (Amtl.) Weizen 16,00—16,80, Roggen 14,00—15,00, Gerste 13,00—14,50, Hafer 14,50—15,00 M.

* Stettin, 30. Juni. Weizen unverändert, loco 160,00—165,00, per Juni-Juli 166,00, per Sept.-Okt. 168,50. Roggen unverändert, loco 117,00—122,00, per Juni-Juli 123,50, per Sept.-Okt. 127,50. Pommerscher Hafer loco 118 bis 121.

* Breslau, 30. Juni. Roggen pr. Juni-Juli 118,00, pr. Juli-Aug. 118,00, per Sept.-Okt. 126,00.

* Hamburg, 30. Juni. Weizen loco ruhig, holsteinischer loco 170 bis 174,00. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco 134 bis 138,00, russischer loco ruhig, 88 bis 95. Hafer still. Gerste still.

* Köln, 30. Juni. (Telegr.) Weizen hiesiger loco 19,25, fremder loco 19,75, per Juli 18,25, per Nov. 17,60. Roggen hiesiger loco 14,25, fremder loco 14,75, per Juli 12,95, per Nov. 13,55. Hafer hiesiger loco 14,00.

* Wien, 30. Juni. (Telegr.) Weizen per Mai-Juni 7,00 Gd., 7,10 Br., per Herbst 7,45 Gd., 7,47 Br. Roggen per Mai-Juni 5.70 Gd., 5.72 Br., per Herbst 6.11 Gd., 6.13 Br., Hafer per Mai-Juni 5,55 Gd., 5,60 Br., per Herbst 5,75 Gd., 5,77 Br.

* Pest, 30. Juni. (Telegr.) Weizen loco fester, per Herbst 7,18 Gd., 7,19 Br., per Frühjahr 7,56 Gd., 7,58 Br. Hafer per Herbst 5,37 Gd., 5,38 Br.

* Paris, 30. Juni, nachm. (Telegr.) (Schlußbericht.) Weizen behauptet. per Juni 24,30, per Juli 24.30, per Juli-Aug. 24,30, per Sept.-Dez. 24.30. Roggen ruhig, per Juni 13,75, per Sept.-Dez. 14,10.

* Antwerpen, 30. Juni. (Telegr.) (Schlußbericht). Weizen behauptet, Roggen unbelebt, Hafer still, Gerste flau.

* Amsterdam, 30. Juni. (Telegr.) Weizen per Nov. —.—, Roggen per Okt. 105 à 104.

* New-York, 30. Juni. (Telegr..) Rother Winterweizen loco $88\frac{5}{8}$, per Juni nom., per Juli $86\frac{3}{8}$, per Dez. $91\frac{7}{8}$.

* New-York, 30. Juni. (Telegr.) Anfangsnotirungen. Weizen per Juli $86\frac{5}{8}$.

Zucker.

Magdeburger Börse.

	29. Juni.		30. Juni.	
Granulated	—.—	M.	—.—	M.
Krystallzucker I.	—.—	"	—	"
Krystallzucker II.	—.—	"	—	"
Kornzucker 96%	—.—	"	—	"
Kornz.Rend. 92%	23,20—23.50	"	23.30—23.60	"
Rendement 88%	22,20—22.50	"	22.25—22.60	"
do. Rend. 75°	16.50—18 80	"	16,50—18.80	"

Tendenz am 30. Juni: Fest.

	29. Juni.		30. Juni.	
ffein Brodraffinade	29.25	M.	29.25	M
fein Brodraffinade	28.75	"	28.75	"
Gem. Raffinade	27.50—28.25	"	27.50—28.25	"
Gem. Melis I.	26,75	"	26,75	"

Tendenz am 30. Juni: Fest.

Rohzucker I. Produkt:
Durchgehend f. a. B. Hamburg.
Juni 13,95 bez. u. G. 14,00 Br.,
Juli 14,00—13,95 bez. u. G. $13,97\frac{1}{2}$ Br.
Aug. 14,10—$14,07\frac{1}{2}$ bez.
Sept. $13,77\frac{1}{2}$ bez. u. G. 13,80 Br.
Okt. 12,65 Br. 12,60 G.
Okt.-Dez. $12,52\frac{1}{2}$ bez. u. G. 12,66 Br.
Nov.-Dez. $12,52\frac{1}{2}$ Br. u. G.
Tendenz: Stetig.
Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

* Hamburg, 30. Juni. Rübenrohzucker I. Produkt, Basis 88% Rendement frei an Bord Hamburg, per Juni 14,00, per Juli 13,90, per Aug. 13,95, per Okt. —, Nov.-Dez. 12,40. Behauptet.

* Hamburg, 30. Juni. [Nachmittagsbericht.] Rübenrohzucker I. Produkt, Basis 88% Rendement, frei an Bord Hamburg, per Juni 14,00, per Juli 13,85, per Aug. 13,90, Okt. —, Nov.-Dez. 12,40. Ruhig.

* Antwerpen, 30. Juni. Rübenzucker. Sofort 36.25 Frcs., per Juni 36.25 Frcs., Juli-Aug. 36.50 Frcs., Okt.-Dez. 30,25 Francs.

* London, 30. Juni. (Telegr.) 96% Javazucker $15\frac{5}{8}$ ruhig, Rübenrohzucker 14 fester.

* Paris, 30. Juni. (Telegr.) Rohzucker 88° fest, loco 38,25 à —,—. Weißer Zucker ruhig, Nr. 3 per 100 kg per Juni 41,50, per Juli 41,50, per Juli-Aug. 41.50, pr. Okt.-Jan. 35,80.

* New-York, 29. Juni. (Telegr.) Zucker (Fair refining Muscovados) $4\frac{3}{4}$.

Kaffee.

* Hamburg, 30. Juni. Kaffee fester, Umsatz 2000 Sack.

* Hamburg, 30. Juni. vorm. 11 Uhr — M. Kaffee good average Santos per Juni $61\frac{1}{2}$, per Juli $63\frac{1}{2}$, per Sept. $57\frac{1}{2}$, per Dez. 54. Ruhig.

* Hamburg, 30. Juni. nachm. 3 Uhr 30 M. (Schlußbericht) Kaffee good average Santos Juni $61\frac{1}{2}$, Juli $64\frac{1}{4}$, per Sept. $58\frac{1}{2}$, Dez. 55. Sehr fest.

* Amsterdam, 30. Juni. Java-Kaffee good ordinary $38\frac{1}{2}$.

* Havre, 30. Juni. Vorm. 10 Uhr 30 M. (Telegramm von Peimann Ziegler & Comp.) Kaffee good average Santos Juni 71,75 Käuferp., Sept. 66,00 Käuferp., per Dez. 64,00. Käuferp.

* Havre, 30. Juni. Vorm. 10 Uhr — M. (Telegramm von Peimann, Ziegler & Comp.) Kaffee. New-York schloß mit 15 Points Baisse. Rio 11,000 Sack, Santos 2000 Sack. Recettes für gestern.

* New-York, 29. Juni. (Telegr.) Kaffee (Fair Rio) 15. do. Rio Nr. 7 low ordinary per Juli 11.27, do. do. per Sept. 9,95.

Petroleum.

* Berlin, 30. Juni. (Amtl.) Petroleum (Raffinirtes Standard white) per 100 kg mit Faß in Posten von 100 Ctr. Termine fest. Gekündigt —.— kg. Kündigungspreis —.— M. Durchschnittspreis 22.90 M. Loco —,—, per diesen Monat 22.9 M., per Dez.-Jan. —, bez.

* Stettin, 30. Juni. Loco verzollt 11,40.

* Hamburg, 30. Juni. Petroleum fest., Standard white loco 6,65 Br., 6,60 Gd., pr. Aug.-Dez. 6.80 Br.

* Bremen, 30. Juni. [Schlußber.] steigend, Standard white loco 6.55 Br.

* Antwerpen, 30. Juni. (Telegr.) [Schlußbericht.] Raffinirtes, Type weiß, loco $16\frac{1}{4}$ bez. und Br., pr. Juni — Br., per Aug. $16\frac{3}{8}$ Br., per Sept.-Dez. — bez., $16\frac{5}{8}$ Br. Fest.

* New-York, 30. Juni, vormittags. (Telegr.) Petroleum (Anfangscourse.) Pipe line certifikates $73\frac{7}{8}$.

* New-York, 29. Juni. (Telegr.) Raffinirtes Petroleum 70% Abel Test in New-York $7\frac{1}{8}$ Gd., do. Philadelphia $7\frac{1}{8}$ Gd. Rohes Petroleum in New-York $6\frac{1}{8}$ C., do. Pipe line Certificats 73. Fest.

Spiritus.

* Berlin, 30. Juni. (Amtlich). Spiritus per 100 l à 100% = 10,000 l% nach Tralles loco mit Faß (versteuerter). Termine —. Gekündigt —,— l. Kündigungspreis —.— M. Durchschnittspreis —, M., per diesen Monat —,— bez. per Juli-Aug. 97,00 bez.

Spiritus per 100 l 100 % = 10,000 % (versteuerter) loco ohne Faß —,— bezahlt —,— Br.

Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe ohne Faß. Gek. —,— l. Kündigungspreis —,— M. Loco 52,00 bezahlt, per diesen Monat 51,80—51,60 bez. Durchschnittsp. 51,7. per Juni-Juli 51,80—51,60 bez., per Juli-Aug. 51,80—51,60 bezahlt, per Aug.-Sept. 52,40—52,20 bez. per Sept-Okt. 52,8—52,6 bez., per Nov.-Dez. —,—.

Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe. Gekündigt —,— l. Kündigungspreis —,—, M. Loco ohne Faß 33,10 bezahlt mit Faß —,— Mark bezahlt, per diesen Monat 32,70—32,60 bezahlt. Durchschnittspreis 32,65 bez. per Juni-Juli 32.70—32,60 bezahlt., per Juli-Aug. 32,70—32,60 bez., per Aug.-Sept. 33,30—33, 20 bezahlt, per Sept.-Okt. 33,8—33,6 bez., per Nov.-Dez. —,—.

* Magdeburg, 30. Juni. (**Hermann Walther.**) (Wochenbericht.) Der **Spiritus-Markt** ist auch in der verflossenen Woche ziemlich ruhig verlaufen, doch ist ein langsames Hervortreten des Bedarfs von seiten der Kundschaft unverkennbar. Wenn auch die verschiedentlichen Anfragen wegen der durch die Verhältnisse bedingten hohen Forderungen der Waaren-Eigner noch nicht immer zum Geschäft geführt haben, so ist doch zu erwarten, daß sich die Käufer, welche eine lange Zeit durch übertrieben billige Offerten verwöhnt worden sind, bei Bedarf den vernünftigen Forderungen anpassen werden. — Unser Markt folgte im allgemeinen dem Wechsel der berliner Tendenz, welche aber im ganzen die Notirungen in dieser Woche doch etwas erhöhen konnte.

Kartoffelspiritus, daseiend ohne Faß, wurde amtlich wie folgt notirt:

25. Juni.	51.70—52.10	mit	50	M.	Steueraufschlag.
"	"	33.30	"	70	"	"
26.	"	52.40—52.80	"	50	"	"
"	"	33.70	"	70	"	"
27.	"	52,60—53.00	"	50	"	"
"	"	33.90	"	70	"	"
28.	"	52.60—53.00	"	50	"	"
"	"	33.90	"	70	"	"
29.	"	52.30—52.70	"	50	"	"
"	"	33.60	"	70	"	"
30.	"	52.10—52.50	"	50	"	"
"	"	34.10	"	70	"	"

Vom Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde in größeren Posten nicht gehandelt.

* Magdeburg, 30. Juni. Kartoffelspiritus für 10,000 l-% loco ohne Faß 52.10—52.50 M. bei 50 M., 33.80 bei 70 M. Steueraufschlag.
Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

* Leipzig, 30. Juni. Spiritus per 10,000 l% ohne Faß loco unversteuer 70er 33,00 M. 50er 51,70 M. nominell.

* Posen, 30. Juni. Spiritus loco ohne Faß (50er) 50,00, do. do. (70er) 31.00, do. do. mit Verbrauchsabgabe von 70 M. und darüber 31,00. Gek — — l. Matt.

* Stettin, 30. Juni. Spiritus behauptet, loco ohne Faß mit 50 M. Konsumsteuer 51.20, mit 70 M. Konsumsteuer 32,00, per Juni-Juli mit 70 M. Konsumsteuer 32.10, per Aug.-Sept. mit 70 M. Konsumsteuer 32.60.

* Breslau, 30. Juni. Spiritus per 100 l 100% excl. 50 M. Verbrauchsabgaben per Juni-Juli 49.80, do. per Juli-Aug. 49,90, do. per Aug.-Sept. 51,00, do. 70 M. Verbrauchsabgaben per Juni-Juli 30.80, per Juni-Juli —.—.

* Hamburg, 30. Juni. Spiritus still, per Juni —,— Br., per Juli-Aug. 21 Br., per Aug.-Sept. $21\frac{1}{2}$ Br. Sept.-Okt. 22 Br.

* Paris, 30. Juni. (Schlußbericht.) Spiritus ruhig, per Juni 45.00 per Juli 43.00, per Juli-Aug. 42.75, per Sept.-Dez. 41,00.

Hülsenfrüchte.

* **Berlin,** 29. Juni. (Pol.-Präs.) Erbsen, gelbe zum Kochen, 18—30 M. Speisebohnen, weiße, 24—40 M., Linsen 30—60 M. per 100 kg.

* Berlin, 30. Juni. (Amtl.) Mais per 1000 kg. Loco fest. Termine —. Gekündigt — t. Kündigungspr. —.— M. Durchschnittspreis —.— M. Loco 126—142 M. n. Qual., per diesen Monat —, per Juni-Juli —.— M.

Erbsen per 1000 kg. Kochwaare 125—180 M. Futterwaare 116—124 M. nach Qualität.

* Leipzig, 30. Juni. Mais per 1000 kg netto loco amerikanischer 135 bis 140 M. rumänischer 135—140 M. Donau 135—140 M. bez. u. Br.

* Nordhausen, 30. Juni. (Amtl.) Erbsen 16—18, Speisebohnen 24—28, Linsen 32—36 M. per kg.

* Wien, 30. Juni. (Telegr.) Mais per Mai-Juni 6,80 Gd., 6,90 Br. per Juli-Aug. 6,68 Gd., 6,70 Br.

* Pest, 30. Juni. (Telegr.) Mais per Juni-Juli 1888 6,36 Gd., 6,38 Br.

Butter. Eier. Fleisch.

* Berlin, 29. Juni. (Pol.-Präs.) Rindfleisch, von der Keule, 1,00—1,40 Bauchfleisch 0,80—1,20, Schweinefleisch 0,80—1,40, Kalbfleisch 0,90—1,50, Hammelfleisch 0,80—1,30, Butter 1,60—2,80 M. per 1 kg, Eier 2,00-3,60 M. per 60 Stück.

* Berlin, 30. Juni. (Amtl.) Bericht der ständigen **Deputation** für den **Eierhandel von Berlin.** Normale Eier je nach Qualität von 2,20—2,35 M. pro Schock. Aussortirte, kleine Waare je nach Qualität von 1,70—1,80 M. pro Schock. Kalteier je nach Qualität — bis — M. Still.

* Nordhausen, 30. Juni. Rindfleisch (Keule) 1,40—1,50, do (Bauchfl.) 0,90—1,20, Schweinefleisch 1,00—1,20. Kalbfleisch 0,70—0,80, Hammelfleisch 0,90—1,00, Speck (geräuch.) 1,40—1,60, Butter 1,80, Eßbutter 2,00 bis 2'40, per 1 kg. Eier 0,84—0,86 M. Käse 3,50— M. per 60 Stück.

Stroh. Heu.

* Berlin, 29. Juni. (Pol.-Präs.) Richtstroh 4,50—4,75 M., Heu 5,20—7,60. M. per 100 kg

* Nordhausen, 30. Juni. (Amtl.) Stroh 5,00—6,00, Heu 6,00—7,00 M.

Kartoffeln.

* Berlin, 29. Juni. (Pol.-Präs.) Kartoffeln 4,00—6,25 M. per 100 kg.
* Nordhausen, 30. Juni. (Amtl.) Kartoffeln 3,80—4,00 M. per 100 kg.

Stärke. Kartoffelmehl.

* Berlin, 30. Juni. (Amtl.) Kartoffelmehl per 100 kg brutto inkl. Sack Termine geschäftsl. Gek. — Sack. Kündigungspreis —.— M. Durchschnittspreis 20,20 M. Prima-Qualität loco 20,20 M., per diesen Monat 20,20 M. per Juni-Juli —.— M., per Juli-Aug —.—, per Aug.-Sept. —.— M. per Sept.-Okt. —,—, per Okt.-Nov. —,—.

Trockene Kartoffelstärke per 100 kg brutto inkl. Sack. Termine geschäftsl. Gek. — Sack. Kündigungspreis —.—. Durchschnittspreis 20.00 M. Prima-Qualität loco 20,00 M., per diesen Monat 20,00, per Juni-Juli —.— M. per Juli-Aug. —,— M., per Aug.-Sept. —.—, per Sept.-Okt. —,—, per Okt.-Nov. —,— M.

Schiffahrt.

Norddeutscher Lloyd in Bremen.

Letzte Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der New-York- und Baltimore-Linien.

		Bestimmung		
Schnelldampfer Eider	Bremen	25. Juni	4 Uhr nachm.	in Bremerhafen.
Ems	Bremen	28. Juni	4 Uhr nachm.	in Bremerhafen.
Saale	Bremen	28. Juni	3 Uhr nachm.	in Southampton.
Fulda	Bremen	23. Juni	7 Uhr vorm.	von New-York.
Trave	New-York	22. Juni	10 Uhr vorm.	von New-York.
Elbe	New-York	26. Juni	1 Uhr nachm.	in New-York.
Lahn	New-York	21. Juni	$2\frac{1}{2}$ Uhr nachm.	von Southampton.
Werra	New-York	27. Juni	5 Uhr vorm.	von Needles.
Aller	New-York	28. Juni	$9\frac{1}{2}$ Uhr vorm.	Dover passirt.
Donau	Bremen	28. Juni	—	Dover passirt.
Rhein	Bremen	23. Juni	—	von Baltimore.
Amerika	Baltimore	27. Juni	—	in Baltimore.
Weser	Baltimore	20. Juni	—	von Bremerhafen.
Main	Baltimore	27. Juni	—	von Bremerhafen.

der Brasil- und La Plata-Linien

Condor	Antwerpen, Bremen	28. Juni in Antwerpen.
Straßburg	Bremen	27. Juni in Antwerpen.
Hannover	Vigo, Antwerpen, Bremen	26. Juni von Bahia.
Berlin	Lissabon, Antwerpen Bremen	18. Juni von Bahia.
Schwan	Brasilien	30. Mai in Rio de Janeiro.
Frankfurt	La Plata	15. Juni in Montevideo.
Gr. Bismarck	Brasilien	23. Juni in Bahia.
Ohio	La Plata	23. Juni Las Palmas pass.
Leipzig	Coruna, Vigo, La Plata	28. Juni von Antwerpen.
Baltimore	Lissabon, Brasilien	26. Juni in Antwerpen.

der Linien nach Ost-Asien und Australien

Neckar	Bremen	19. Juni in Colombo.
Sachsen	Ost-Asien	19. Juni in Shanghai.
Preußen	Ost-Asien	23. Juni in Aden.
Baiern	Ost-Asien	28. Juni in Antwerpen.
Kr. Fr. Wilh.	Bremen	27. Juni in Aden.
Hohenstaufen	Bremen	27. Juni in Aden.
Nürnberg	Bremen	25. Juni von Adelaide.
Habsburg	Australien	16. Juni in Colombo.
Salier	Australien	26. Juni von Genua.

Zeugniss über den Shannon-Registrator

Dresdener Heftmaschinenfabrik, Heynen & Pekrun, Dresden.
Wir haben Ihre Shannon-Brief-Registratoren, 7 Apparate, schon seit längerer Zeit im Gebrauch und können uns über die Zwekmässigkeit derselben nur lobend aussprechen.
(7 Apparate.)

Preis per Apparat Mk. 6,60 (ohne Perforator).
Man verlange illustrirte Cataloge und Prospecte mit Zeugnissen über unsere neuesten Fabrikate für Bureau-Bedarf.
Niederlagen bei **J. Zoebisch, Aug. Weddy, Albin Hentze in Halle a/S.**

Aug. Zeiss & Co., Berlin W.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18880703025/fragment/page=0004